



Geburtsstaat

Von Herbert Prokle

Vor etwa einem Jahr wurde durch das Bundeszentralamt für Steuern jedem Bürger der Bundesrepublik Deutschland – von Kleinstkind bis zum Greis – eine lebenslang gültige Identifikationsnummer zugeteilt, unabhängig davon, ob jemand (zur Zeit) steuerpflichtig ist oder nicht. Es ist zu erwarten, dass diese Identifikationsnummer nach und nach für alle Steuerarten Anwendung findet und vielleicht auch darüberhinaus den Bürger von Amts wegen zur Nummer stampelt.

Unter der Identifikationsnummer hat das Bundeszentralamt die persönlichen Daten des betreffenden Bürgers gespeichert, unterteilt in neun Einzelangaben. Der Punkt 9 betrifft den Geburtsstaat, der aber nur dann genannt werden soll, wenn die betroffene Person im Ausland geboren wurde. Eine einfache Aufgabe, sollte man meinen – weit gefehlt! Die Frage nach dem Geburtsland war für „politisch korrekte“ (richtiger wäre „politisch verklemmte“) deutsche Beamte wieder eine Gelegenheit, dem Ausland ihre devote Servilität zu bezeugen – unter Mißachtung des Völkerrechts und natürlich ohne Rücksicht auf die berechtigten Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen.

Der Geburtsstaat eines jeden Menschen ist derjenige, zu dem sein Geburtsort am Tag der Geburt völkerrechtlich legitimiert gehörte. Schon vor der Zuteilung der (steuerlichen) Identifikationsnummer gab es diesbezüglich Probleme mit besserwisserischen deutschen Beamten, insbesondere wenn es um Personen ging, die aus den heute zu Polen gehörenden deutschen Gebieten stammten. Wenn z.B. jemand 1930 in Breslau geboren wurde, so wurde oft geschrieben „geboren in Breslau, Polen“ (oder noch schlimmer in „Wroclaw, Polen“). Breslau gehörte 1930 völkerrechtlich unbestritten zu Deutschland..

Schwieriger zu verstehen (auch für einen Berufsbeamten?) war die rechtliche Situation der Menschen, die nach 1945 in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten geboren wurden. Da waren nicht nur ideologisch verblendete, sondern auch unwissende Amtsschreiber versucht, Einträge wie „geboren 1947 in Breslau, Polen“ vorzunehmen. Auch das ist jedoch falsch und es gab deswegen unzählige Proteste von deutschen Vertriebenen bei den

Meldeämtern und auch beim Bundeszentralamt für Steuern.

In diesem Zusammenhang stellte sich das Bundesinnenministerium mit einem Schreiben vom 19.3.2009 zunächst auf den Standpunkt, dass nur die Personen als im Inland geboren registriert werden sollten, die bis zum 2. August 1945 (Unterzeichnung des Potsdamer Abkommens) jenseits von Oder und Neiße geboren wurden. Dabei wurde verkannt, dass die deutschen Ostgebiete im Potsdamer Abkommen keineswegs an Polen abgetreten worden waren; vielmehr wurden sie bis zu einer späteren, friedensvertraglichen Regelung polnischer Verwaltung unterstellt. Die Rechtsposition Deutschlands war daher auch immer die, dass das Deutsche Reich in den Grenzen vom 31. Dezember 1937 über das Potsdamer Abkommen hinaus weiterbestanden hat. Erst durch den Zwei-plus-Vier-Vertrag vom 12. September 1990 wurden die neuen Grenzen durch Sieger und Besiegte bestätigt, aber nur mit Wirkung für die Zukunft, nicht rückwirkend. Daher ist die Oder-Neiße Grenze zwischen Deutschland und Polen – unabhängig davon, dass Polen die deutschen Ostgebiete de facto eingegliedert hatte – völkerrechtlich erst ab 12.9.1990 legitimiert.

Das Bundesinnenministerium hat jetzt auf Grund dieser rechtlichen Situation verfügt, dass jeder deutsche Vertriebene, der vor dem 12.9.1990 jenseits von Oder und Neiße innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches vom 31.12.1937 geboren wurde, melderechtlich als im Inland (Deutschland) geboren anzusehen ist. Wer als Betroffener bei seiner zuständigen Meldebehörde noch als im Ausland geboren eingetragen ist, hat das Recht, eine Korrektur zu verlangen. Vom Bundeszentralamt für Steuern kann analog verlangt werden, unter Punkt 9 „Geburtsstaat“ nichts einzutragen, wie es für jeden in Deutschland Geborenen zutrifft.

Nun könnte man mir entgegenhalten, das mag ja alles schön und gut sein für Vertriebene aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten; unsere frühere Heimat aber gehörte niemals zu Deutschland (zu Österreich schon), somit wäre eine Eintragung „Geburtsstaat Jugoslawien“ für uns doch richtig und unproblematisch. Ja, so einfach könnte und sollte es sein, wenn da nicht

mal wieder ein unterwürfiger deutscher Beamter Jugoslawien seine Reverenz hätte erweisen wollen – und prompt in die Falle tappte: Man begnügte sich nämlich nicht damit, unser Geburtsland mit „Jugoslawien“ anzugeben (dagegen wäre nichts einzuwenden), sondern es wurde „Bundesrepublik Jugoslawien“ geschrieben und das ganz offensichtlich bei allen aus dem ehemaligen Jugoslawien stammenden deutschen Volkszugehörigen. Diese Einheitlichkeit (ich habe viele Landsleute aus dem Banat, der Batschka und Syrmien befragt, es ist überall gleich, auch unabhängig vom jetzigen Wohnort) läßt darauf schließen, dass es sich nicht um Irrtümer einzelner Meldebehörden, sondern um eine zentrale Vorgabe des Bundesinnenministeriums handelt. Umso schlimmer!

Als Anhang zu diesem Artikel füge ich eine Übersicht über die Entwicklung des offiziellen Namens Jugoslawiens bei. So kann jeder selbst feststellen, wie sein Geburtsstaat zum Zeitpunkt seiner Geburt rechtlich einwandfrei hieß. Wenn überhaupt, so dürfte es äußerst wenig Landsleute geben, die wirklich in der „Bundesrepublik Jugoslawien“ (1992 – 2003) geboren wurden. Die überwiegende Mehrheit dürfte im „Königreich Jugoslawien“ bzw. im „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“ geboren worden sein. Für noch Ältere, die vor oder während des I. Weltkrieges im heute serbischen Banat, Batschka oder Syrmien geboren wurden, lautet der völkerrechtlich richtige Geburtsstaat „Ungarn“!

Es liegt nun am Einzelnen, ob er mit der falschen Eintragung „Bundesrepublik Jugoslawien“ einverstanden, ob es ihm egal ist, oder ob er eine Korrektur wünscht. Ich will mit der extrem nationalistisch-sozialistischen Bundesrepublik Jugoslawien nicht identifiziert werden. Ich wurde in diesem Staat nicht geboren, war niemals sein Bürger und habe das Land nicht einmal als Besucher betreten. So habe ich eine Berichtigung der zu meiner Identifikationsnummer gespeicherten Daten verlangt und diese wurde inzwischen auch durchgeführt.

Für manche Modoscher und Pardaner Landsleute möchte ich noch auf eine zusätzliche Komplikation aufmerksam machen. Modosch wurde zwar am 15.11.1918 illegal von Serbien besetzt,

Jugoslawien

Entwicklung seines offiziellen Namens Von der Staatsgründung bis zum endgültigen Zerfall

1918 – 1922	Kraljevstvo Srba Hrvata i Slovenaca (Königreich der Serben, Kroaten und Slowenenen) ¹	1946 – 1963	Federativna Narodna Republika Jugoslavija (Föderale Volksrepublik Jugoslawien)
1923 – 1929	Kraljevina Srba Hrvata i Slovenaca (Königreich der Serben, Kroaten und Slowenenen)	1963 – 1992	Socijalistička Federativna Republika Jugoslavija (Sozialistische Föderale Republik Jugoslawien)
1929 – 1944	Kraljevina Jugoslavija (Königreich Jugoslawien) ²	1992 – 2003	Savezna Republika Jugoslavija (Bundesrepublik Jugoslawien)
1945	Demokratska Federativna Jugoslavija (Demokratische Föderation Jugoslawien) ²	2003 – 2006	Drzavna Zajednica Srbija i Crna Gora (Staatengemeinschaft Serbien und Montenegro)

1) Prinzregent Alexander Karadjordjević (später König Alexander I) rief das Königreich am 1.12.1918 aus. Die Friedensverträge wurden aber erst am 10.9.1919 mit Österreich (in Saint-Germain-en-Laye) und am 4.6.1920 mit Ungarn (in Trianon) geschlossen. Erst damit waren die Grenzen des neuen Staates völkerrechtlich legitimiert.

2) 1941 – 1944 existierte Jugoslawien de facto nicht. Es wurde im sogenannten Aprilkrieg 1941 zerschlagen, verschiedene Teile von ver-

schiedenen Staaten annektiert, einige Gebiete wurden unabhängige Staaten. Deutschland und seine Verbündeten erklärten Jugoslawien auch als de jure (völkerrechtlich) nicht mehr existent, wozu sie nach der rechtmäßigen, bedingungslosen Kapitulation des Landes vom 18.4.1941 berechtigt waren. Selbst die Sowjetunion betrachtete Jugoslawien als völkerrechtlich nicht mehr existent und brach am 5.5.1941 die Beziehungen zur königlichen Exilregierung in London ab. Nach Kriegsbeginn mit Deutschland widerrief sie

diesen Schritt aber und erkannte die Exilregierung bis März 1945 wieder an. Die große Mehrheit der Staatengemeinschaft erkannte die königlich-jugoslawische Exilregierung in London an, d.h. das Land wurde als de jure noch existent betrachtet. Ende 1944 wurde Jugoslawien unter Titos Kommunisten de facto wiederhergestellt und die Republik ausgerufen (offizielle Namen siehe oben). Die königliche Regierung verlor im März 1945 die internationale Anerkennung.



VERBAND DER VOLKSDEUTSCHEN LANDSMANNSCHAFTEN Bundesverband

Slowenien soll vor eigener Tür kehren

VLÖ: Was ist mit Anerkennung der deutschen Volksgruppe in Slowenien?

blieb aber völkerrechtlich Teil Ungarns. Im August 1919 rückten die Rumänen ein und im Friedensvertrag von Trianon vom 4.6.1920 wurden Modosch und Pardan völkerrechtlich legitimierte Teile Rumäniens. Erst mit Inkrafttreten des Rumänisch-Jugoslawischen Tauschvertrages im April 1924 wurden die beiden Gemeinden rechtmäßig in Jugoslawien einverleibt. Für Landsleute, die beispielsweise 1922 in Pardan oder Modosch geboren wurden, muss also „Rumänien“ als Geburtsstaat eingetragen werden.

Mag sein, dass nicht viele Leser dieses Artikels sich bei den deutschen Behörden um eine korrekte Eintragung ihres Geburtsstaates im Melderegister und beim Bundeszentralamt für Steuern bemühen werden. Trotzdem aber dürften die vorstehenden Informationen für Sie und Ihre Nachkommen interessant sein – vielleicht als kuriose Nachwirkungen einer Vergangenheit, die sich heutige Generationen kaum noch vorstellen können.

Zum Schluß möchte ich mich bei Herrn Prof. Dr. Zoran Žiletić, Belgrad für seine große Hilfe zur Erstellung der offiziellen Namensliste Jugoslawiens bedanken.

Sloweniens Präsident Danilo Türk äußerte sich bei seinem Staatsbesuch in Österreich am Mittwoch und Donnerstag (2.–3. Juni 2010) besorgt über die Lage der slowenischen Minderheit in Kärnten. Gegenüber seinem österreichischen Amtskollegen Heinz Fischer meinte Türk mit deutlich aggressivem Unterton: „Wir müssen die Dinge vorantreiben, was zweisprachige Ortstafeln und andere Minderheitenfragen betrifft (...) Ich möchte es klipp und klar sagen, dass das lebenswichtige Teile unseres bilateralen Verhältnisses sind.“

Der Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) erinnert den slowenischen Staatspräsidenten an die triste und minderheitenfeindliche Situation der deutschen Volksgruppe in Slowenien, die trotz ihrer Jahrhunderte langen Geschichte im südlichen Teil des ehemaligen Herzogtums Steiermark (heute Slowenien) nicht als autochthone Volksgruppe anerkannt wird. Damit stehen ihr im Unterschied zur ungarischen und italienischen Volksgruppe, die beide diesen Status in der slowenischen Verfassung genießen, keinerlei Basisförderungen oder andere Minderheiten Sonderrechte wie ein

autonomes Kindergarten- und Schulsystem, Radio- und TV-Sendungen in der eigenen Muttersprache oder der Gebrauch der Muttersprache im Amtsverkehr zu.

„Der VLÖ fordert seit Jahren von Laibach die Anerkennung des autochthonen Volksgruppenstatus für die deutsche Volksgruppe in Slowenien“, erklärt Rudolf Reimann als VLÖ-Vorsitzender. Reimann verlangt von der österreichischen Außenpolitik, dass im Gegenzug zu Türks Drohungen auch die Frage der Zuerkennung des autochthonen Volksgruppenstatus „zu einem lebenswichtigen Teil der bilateralen österreichisch-slowenischen Verhältnisse gemacht wird.“ Die slowenische Diplomatie sollte nach Reimann „besser vor der eigenen Tür kehren, bevor man einen Nachbarstaat kritisiert, der im Gegenzug zu Laibach eine vorzügliche Minderheitenpolitik in Kärnten macht, was Förderungen und Einrichtungen für die Kärntner Slowenen beweisen, von denen die deutsche Volksgruppe in Slowenien nur träumen kann.“ Und das sollte nach Reimann Laibach über Wien „klipp und klar“ vermittelt werden.

Das Präsidium des Weltdachverbandes der Donauschwaben tagte in Mosbach

Die Mitglieder des Präsidiums des Weltdachverbandes der Donauschwaben hielten eine wegweisende Sitzung unter der Leitung des Präsidenten Bernhard Krastl, der gleichzeitig der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Banater Schwaben in Deutschland ist, Freitag dem 28. Mai 2010 im Haus der Donauschwaben in Mosbach ab. Die Anwesenden berieten sich über die Zielsetzungen der Organisation, die sich aus zahlreichen Vereinigungen aus den USA, aus Südamerika, Australien, Kroatien, Kanada, Österreich, Deutschland und Ungarn zusammensetzt.

Als eine der wichtigsten Aufgaben wurde die Jugendarbeit bezeichnet. Deshalb soll in Südnagarn 2011 ein großes Jugendtreffen der donauschwäbischen Jugend stattfinden. Das zweite große Aufgabengebiet des Weltdachverbandes der Donauschwaben ist, die Wünsche der Erlebnisgeneration zu erfüllen, die vor allem daran interessiert ist, ihre Spuren in der alten Heimat nicht zu verwischen und an die Toten, die nur

deshalb gestorben sind, weil sie Deutsche waren und in Massengräbern verscharrt wurden, würdig zu erinnern.

Dazu dienen die Gedenkstätten in Serbien und Kroatien. Es wurde ausführlich über eine Geschäftsordnung diskutiert, die u.a. die Zuständigkeiten und Kompetenzen unter den Vizepräsidenten ordnen soll. Die Vertreter der Landsmannschaften aus den USA, Österreich, Deutschland berichteten über die Ziele und Tätigkeiten ihrer Organisationen und welche Aufgaben auf das Dachverband im Zusammenhang mit der Restitutionsgesetze in Rumänien und Serbien zukommt. Es soll eine einheitliche, kompetente Präsentation über die Geschichte der Donauschwaben entstehen, die über die Auswanderung nach Südosteuropa, über das Leben dort, über die Enteignung, Vertreibung, Vernichtung und Flucht und Integration der Donauschwaben auf den verschiedenen Kontinenten zeigt.

Es wurde entschieden, dass die nächste Sitzung der des Weltdachverbandes in Sombor

Ende Juni 2011 stattfinden soll. Die folgenden Informationen wurden bekannt gegeben: Entre Rios, die Donauschwäbische Siedlung in Brasilien, feiert ihr 60-jähriges Jubiläum und aus den USA werden die folgenden Kulturgruppen nach Europa reisen: 2011 aus Cleveland, 2012 aus Cincinnati, 2013 aus Milwaukee.

An der Sitzung nahmen teil: Präsident Bernhard Krastl, die Vizepräsidenten Josef Jerger und Hans Supritz, Deutschland, Robert Filippi, USA, Alexander May, Österreich,

Stefan Ihas, Vertreter der Jugend- und Trachtengruppen in Europa und Pressereferentin Katharina Eicher-Müller, die auch das Protokoll führte.

Entschuldigt waren: Schriftführerin Henriette Mojem und Kassenwartin Elisabeth Ziemer.

Zu dieser Sitzung waren kurzfristig eingeladen die Präsidiumsmitglieder aus Deutschland, Österreich und der aus den USA in Europa weilende Robert Filippi.

Katharina Eicher-Müller

Nationalrat der Deutschen Minderheit in Serbien

Nach den am 06. Juni 2010 stattgefundenen Wahlen zum Nationalrat hatte das Ministerium für Menschen- und Minderheitenrechte der Republik Serbien am 26. Juni 2010 die Mitglieder des Nationalrates der deutschen Minderheit zur Versammlung eingeladen in der die neue Leitung des Nationalrates gewählt wurde.

Unter der Leitung eines Vertreters des Ministeriums wurde nachfolgender Vorstand gewählt: Präsident: Laslo Gence Mandler aus Subotica. Herr Mandler ist seit Jahren auch Vizepräsident des Deutschen Volksverbandes in Subotica. Vizepräsidenten: Rudolf Weiss, Subotica, ist gleichzeitig seit der Gründung Präsident des Deutschen Volksverbandes in Subotica und

Anton Beck, Sombor. Herr Beck ist der Vorsitzende des Deutschen humanitären Vereins „St. Gerhard“ mit Sitz in Sombor.

Die neuen Amtsträger wurden mit 73% der abgegebenen Stimmen gewählt.

Die Amtszeit des Nationalrates beträgt 4 Jahre.

Tito: 30. Todestag eines Massenmörders

Medien verschweigen wieder Völkermord an Donauschwaben

Die Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft (DAG) in Österreich nimmt den 30. Todestag von Josip Broz Tito zum Anlass, um auf den Völkermord an den Donauschwaben hinzuweisen, den Tito zu verantworten hatte. Zu den ersten Opfern Titos gehörten nämlich die Donauschwaben. Sie wurden bereist ab dem Herbst 1944 grausam verfolgt, hingerichtet und interniert. Mindestens 170.000 Donauschwaben kamen in Internierungslager, die vielfach reine Vernichtungslager waren. Mindestens 51.000 Do-

nauschwaben kamen in Titos Todeslagern durch Gewalt, Hunger und Seuchen ums Leben. Die Gesamtzahl der donauschwäbischen Opfer betrug am Ende dieses Völkermords mindestens 64.000.

Mit diesem Völkermord endete die Geschichte der Donauschwaben im ehemaligen Jugoslawien, die im 18. Jahrhundert von den Habsburgern nach dem Zurückdrängen der Osmanen im Banat und in der Batschka angesiedelt worden waren.

„Ich fordere die internationale Staatengemeinschaft auf, den Völkermord an den Donauschwaben endlich anzuerkennen und Tito als Massenmörder zu ächten“, erklärt Rudolf Reimann als Vorsitzender der DAG und kritisiert, dass erst im letzten Jahr die Stadtregierung in Laibach beschlossen hatte, eine Straße nach Tito zu benennen: „Das gehört sich für ein EU-Land nicht“, meint Reimann abschließend.

DAG - Wien

**Spendenauf
der Donauschwäbischen
Jugend**

**Jugendkonto der LM d. Donauschwaben Bundesverband e.V.
Konto-Nr.: 333 763009
BLZ: 603 900 00
Vereinigte Volksbank AG Böblingen**

Daheim an der Donau

Eine gemeinsame serbisch-deutsche Ausstellung

Von Herbert Prokle

Im Jahr 2006 haben das Donaueschwäbische Zentralmuseum, Ulm (DZM) und das Museum der Vojvodina, Novi Sad / Neusatz eine dauerhafte Kooperation vertraglich vereinbart. Drei Jahre danach präsentierten die beiden Museen nun der Öffentlichkeit das erste konkrete Ergebnis ihrer Zusammenarbeit: Die Ausstellung „Daheim an der Donau – Zusammenleben von Deutschen und Serben in der Vojvodina“.

Die zweisprachige Ausstellung wurde vom 16.5.2009 bis 23.8.2009 zunächst in Neusatz gezeigt, ab 12.9.2009 bis 10.1.2010 in Ulm und von Februar bis April 2010 war sie in der Baden-Württembergischen Landesvertretung in Brüssel zu sehen. Die handwerkliche Gestaltung der Ausstellung ist nach heutigen Maßstäben gut gelungen. Sie wird untermauert von einem graphisch ansprechenden Ausstellungskatalog. Dieser, in deutscher oder serbischer Sprache erhältliche Katalog, ist von den Museumsleitungen als bleibendes Dokumentationsstück gedacht, das auch nach Schließung der Ausstellung als Nachschlagewerk fortwirken soll.

Dass ein solches Projekt überhaupt verwirklicht werden konnte, ist ein positives Signal. Es zeigt, dass es im heutigen Serbien kein Tabu mehr ist, die Existenz, die Kultur und zivilisatorische Leistung der Donaueschwaben, die rund 250 Jahre in diesem Landstrich lebten und nach 1945 „verschwanden“, anzusprechen.

Schwerpunkt für Ausstellung und Katalog ist das jahrhundertelange, friedliche Zusammenleben von Deutschen und Serben in dem heute Vojvodina genannten Gebiet sowie ihre wechselseitigen Einflüsse (gilt auch für andere, dort bodenständige Nationalitäten), die den typischen Charakter dieser multiethnischen Region ergaben. Im Katalog wird mehrfach unterstrichen, dass dieser Rückblick in die Vergangenheit den Weg in die Zukunft freimachen soll. Dieser Weg, der letztlich auch Serbien mit der Vojvodina in unser gemeinsames Europa führen wird, wird von uns Donaueschwaben voll unterstützt – allerdings erwarten wir, dass der klärende Rückblick alle Phasen der gemeinsamen Geschichte wahrheitsgemäß offenlegt, also auch die der grausamen Eliminierung der autochthonen deutschen Volksgruppe.

Die Veranstalter der Ausstellung waren sich dieser Notwendigkeit ganz offensichtlich bewußt und laut eigener Aussage gewillt, „auch die Schwierigkeiten und tragischen Aspekte“ in der Geschichte von Serben und Donaueschwaben darzustellen. Bedauerlicherweise aber wurde die Behandlung der kritischen Jahre im Zweiten Weltkrieg und unmittelbar danach ausschließlich serbischen Autoren überlassen. In deren namentlich gezeichneten Artikeln und der darauf

fußenden zusammenfassenden Darstellungen gibt es eine Reihe von Aussagen und Schlußfolgerungen, die unseren historischen Untersuchungen und persönlichen Erfahrungen widersprechen.

Von verantwortlicher, deutscher Seite werden „kleine Unzulänglichkeiten“ als notwendige Zugeständnisse an die serbische Sensibilität entschuldigt. Den Donaueschwaben wurde eine gleichartige Sensibilität nicht zugestanden! Hinzu kommt, dass im Katalog stolz unterstrichen wird, „zum ersten Mal haben sich eine deutsche und eine serbische Kultureinrichtung in einem gemeinsamen Projekt mit der Geschichte in dieser Region befaßt und dabei versucht, diese gemeinsame Geschichte aufzuarbeiten“ und weiter „nicht zuletzt mussten sich die Historiker und Museumsexperten auf eine gemeinsame Basis der Geschichtsbetrachtung und Geschichtsdarstellung einigen“. Diese Einigung erfolgte aber ohne jede Beteiligung der betroffenen deutschen Seite, der Donaueschwaben, und kann – zumindest für die „kritische Phase“ – von uns nicht als allgemeingültige, gemeinsame Darstellung der Geschichte akzeptiert werden.

Die Donaueschwäbische Kulturstiftung, München (DKS) hat in jahrelanger, gewissenhafter Arbeit den Eliminierungsprozeß der Donaueschwaben im damaligen Jugoslawien erforscht und dokumentiert. In den präsentierten Arbeiten der serbischen Zeithistoriker gibt es durchaus auch mit uns übereinstimmende Aussagen zur „kritischen Phase“ und das möchte ich ausdrücklich anerkennen! Bedauerlich ist aber, dass sie sich offensichtlich immer noch nicht ganz von der jahrzehntelangen Indoktrinierung in ihrem Heimatland lösen können und immer wieder dort verordnete „Verdrehungen geschichtlicher Tatsachen“ (so Prof. Dr. Zoran Žiletić) übernehmen. Žiletić weiter: „Die Vojvodina-Deutschen wurden bei uns nach 1944 ihrer eigentlichen Geschichte beraubt. Und das bis in unsere Tage...“. So wird in dem Ausstellungskatalog zwar brav geäußert, dass es „keine Kollektivschuld“ gibt; gleichzeitig aber werden Kollektivbeschuldigungen gegen uns erhoben. Was soll der unbefangene Leser denken? Wir dürfen einfach nicht schweigen, wenn nun der Öffentlichkeit, trotz positiver Ansätze, erneut ein falsches, die Donaueschwaben völlig unzutreffend belastendes Bild vermittelt wird. Schon gar nicht darf der Eindruck entstehen, es handle sich um eine mit uns abgestimmte, also von beiden Seiten anerkannte historische Wahrheit.

Wir bedauern außerordentlich, dass wir uns zu wichtigen Richtigstellungen gezwungen sehen, denn wir begrüßen die Zusammenarbeit der beiden Museen sehr und wir stellen erfreut fest,

dass die Darstellung des Zusammenlebens während der ersten rund 200 Jahre gut gelungen ist. Wir sind uns auch bewußt, dass eine einvernehmliche Aufarbeitung der tragischen Geschichte ab 1941 immer noch ein sehr schwieriges Unterfangen ist. Deshalb darf aber nicht einer Seite allein die Deutungshoheit übertragen und die berechtigten Anliegen der anderen „geopfert“ werden. Laut Aussage seitens des DZM ging das so weit, dass „das ganze Projekt geplatzt“ wäre, wenn man der serbischen Seite nicht weitgehend nachgegeben hätte. Ist das eine Basis für eine ausgewogene wissenschaftliche Zusammenarbeit? Es wäre besser und ehrlicher gewesen, uns Donaueschwaben das gleiche Recht wie den Serben einzuräumen, nämlich unsere Sicht der Geschichte in einem eigenen Beitrag zum Katalog darzustellen und die – zur Zeit offensichtlich noch nicht mögliche – Zusammenführung der Erkenntnisse späteren Historikergenerationen zu überlassen.

Wenn von Seiten des DZM darauf hingewiesen wird, die Donaueschwaben wären durch einen Beitrag von Dr. Georg Wildmann am Katalog beteiligt gewesen, so ist das leider nur ein Ablenkungsmanöver. Er hat lediglich die Genehmigung zum Abdruck eines vor vielen Jahren erstellten Artikels gegeben, der nichts mit der hier angesprochenen Problematik zu tun hatte. Ansonsten war Dr. Wildmann in keiner Weise an den Ausstellungs- und/oder Katalogarbeiten beteiligt. Tatsache ist leider, dass kein Donaueschwabe zur Mitarbeit eingeladen worden war, wir wurden alle von dem Ergebnis überrascht. Manchmal wird argumentiert, dass wir als direkt Betroffene „befangen“ und daher bei solchen Arbeiten nicht willkommen sind. Wenn das ein Kriterium ist, muss die Frage gestattet sein, ob serbische Historiker, die als Kinder mit ihren Familien in von Donaueschwaben enteignete Häuser umgesiedelt wurden, nicht auch befangen sind!

Aus Platzgründen ist es leider unmöglich, im Rahmen dieses Aufsatzes alle von uns zu beanstandenden Aussagen in Katalog und Ausstellung anzusprechen. Als typische Beispiele möchte ich nachstehend wenigstens zwei Themen behandeln.

Verhalten der deutschen Minderheit während der „Okkupation“ 1941 – 1944

In Katalog und Ausstellung wird in verschiedenem Zusammenhang der Eindruck erweckt, Deutschland hätte die Absicht gehabt, das serbische Volk auszurotten und „das Verhalten der deutschen Minderheit war durch den antiserbischen Charakter der deutschen Aggression auf Jugoslawien“ bestimmt. Dabei wird fast immer „die deutsche Minderheit“ kollektiv beschuldigt,

die als willige Vollstreckerin der (reichs-)deutschen Mordgelüste wirkte. Das ist reinste Tito-kommunistische Propaganda, die sich heutzutage eigentlich kein seriöser Historiker mehr zu eigen machen sollte.

Tatsächlich gab es weder von Seiten des Deutschen Reichs noch bei der Masse der Volksdeutschen eine nennenswerte antiserbische Einstellung. Im Gegenteil, nach der Aufteilung Jugoslawiens im April 1941 gab es nur im deutschen Herrschaftsbereich keine ethnisch oder religiös motivierten Ausschreitungen gegen Serben. Z. B. wurden die sogenannten Dobrovöljzen von Ungarn und Kroaten grausam verfolgt und vertrieben, im deutschen Bereich konnten sie dagegen normal weiterleben. Im Ausstellungskatalog (S. 213) aber wird behauptet, die Verfolgung dieser Neusiedler wäre eine der ersten Unterdrückungsmaßnahmen der Donauschwaben gegen Serben gewesen. Es ist unbegreiflich und traurig, dass derartige, leicht zu überprüfende Geschichtsverdrehungen heute noch beibehalten werden. Dankenswerterweise wird in dem seit 1996 in mehreren Auflagen in serbisch und deutsch erschienenen Buch „Ein Volk an der Donau“⁴ dieses Thema von seriösen Serben unmißverständlich klargestellt:

Goran Nikolić³ schreibt über die Serbenverfolgungen in Kroatien: „... haben doch die Angehörigen dieser Minderheit (der deutschen) sich keineswegs in der Verfolgung der Serben hervorgetan und diese gefördert, wie uns nach dem Zweiten Weltkrieg mit Nachdruck suggeriert wurde, sondern sie haben sich vielmehr bemüht, den Ustascha-Terror zurückzudrängen und aufzuhalten. Zahllos sind die Beispiele, die davon berichten, wie die Angehörigen der deutschen Minderheit ihre serbischen Nachbarn vor den entfesselten Ustaschas in Schutz nahmen“. Prof. Dr. Zoran Žiletić⁴ äußert sich zu den Serbenverfolgungen durch Ungarn und Albaner: „Gleichzeitig waren die Opfer der ungarischen und albanischen völkisch organisierten Verbände nicht Folge von ‚Disziplinierungsmaßnahmen‘ in der Verhinderung von Attentaten und Anschlägen wie die Vergeltungsoffer im von der deutschen Wehrmacht besetzt gehaltenen Serbien, sondern dienten dem Ziel der ethnischen Säuberungen des Raumes für ein zukünftiges Groß-Albanien und ein revisionistisches Groß-Ungarn“. Auch Žiletić verweist auf schützendes Einschreiten der lokalen Donauschwaben zugunsten ihrer serbischen Mitbürger und nennt das Beispiel der deutschen Lehrerin in der Batschka, die von ungarischem Militär erstochen wurde, weil sie serbischen Kolleginnen helfen wollte.⁵

Bereits 1990 war Goran Nikolić in einem längeren Artikel in der Studentenzeitschrift INDEKS⁶ auf das Thema eingegangen: „In negativem Zusammenhang wurde ihnen (den Volksdeutschen) vieles zugeschrieben, das sie nicht betrifft und viele Dinge wurden vergessen, wo sie sich Verdienste erworben haben.“ Solche Verdienste waren laut Nikolić: Die kroatische Ustascha wollte

im Herbst 1941 (und mehrmals später) die Serben aus Syrmien eliminieren. Der Plan wurde jeweils durch die einheimischen Deutschen verhindert. Die serbischen Kolonisten der Zwischenkriegszeit (Dobrovöljzen) wurden 1941 nur aus dem unter deutscher Verwaltung stehenden Banat nicht vertrieben. Aus den an Ungarn bzw. Kroatien gefallenen Gebieten der Vojvodina wurden sie grausam vertrieben (viele Serben, die flohen um ihr nacktes Leben zu retten, wurden im „deutschen“ Banat aufgenommen). Dass die Gebeine des von vielen Serben hoch verehrten letzten Fürsten Lazar ihres mittelalterlichen Staates 1942 von der Fruska Gora nach Szentandre überführt und damit gerettet werden konnten, ist allein den Deutschen zu verdanken.

Im Ausstellungskatalog wird den Deutschen auch zum Vorwurf gemacht, dass in dem formell zu Serbien gehörenden Banat mit deutscher Selbstverwaltung, neben dem Serbischen auch Deutsch als Amtssprache eingeführt wurde. Ebenso wird die Einrichtung einiger höherer Schulen mit deutscher Unterrichtssprache angeprangert. Nicht erwähnt wird natürlich, dass diese Minderheitenrechte uns schon seit der Staatsgründung nach dem Ersten Weltkrieg zustanden, Jugoslawien diese Verpflichtung aber niemals eingehalten hatte. Außerdem wurde nicht mit gleicher Münze zurückgezahlt, denn Serbisch blieb gleichberechtigt erhalten, alle amtlichen Formulare einschließlich Personalausweisen waren zweisprachig. Die meisten serbischen Beamten, auch in hohen Positionen, blieben im Amt. Auch ist zu erwähnen, dass für die Schüler an den deutschsprachigen höheren Schulen (ich selbst gehörte dazu), Serbisch als erste Pflicht-Fremdsprache eingeführt wurde.

All diese Beispiele, die noch beliebig vermehrt werden könnten, belegen den klaren Willen zum friedlichen Zusammenleben und keineswegs zur Ausrottung der serbischen Bevölkerung.

Völkermord oder „nur“ ethnische Säuberung?

Im Ausstellungskatalog, Seite 222 wird vom serbischen Historiker Dr. Zoran Janjetović die „Behauptung der Donauschwaben“, sie wären Opfer eines Völkermordes geworden, ganz einfach verneint. Laut Seite 72 des Kataloges legen „neue Forschungen“ es nahe, dass der „Begriff Genozid (Völkermord) auf unser Schicksal nicht zutrifft. Es gibt allerdings keine Hinweise auf diese angeblichen neuen Forschungen, ja es werden überhaupt keine Quellen genannt und es gibt auch keinerlei Beweisführung für diesen Standpunkt. Stattdessen behaupten die Katalogverfasser, dass unser Schicksal nur „das Ergebnis einer gezielten ethnischen Säuberung“ war.

Tatsächlich „behaupten“ wir Donauschwaben nicht etwas aus dem hohlen Bauch heraus. Klare juristische Beweisführungen von international anerkannten Völkerrechtlern bilden die Basis unserer Argumentation. Allen voran sei Prof. Dr.

Dieter Blumenwitz (†) erwähnt, der ein Rechtsgutachten⁷ speziell über unser Schicksal erarbeitet hat. Andere Arbeiten wie z.B. die der Professoren Dr. Gilbert Gornig und Dr. Felix Ermacora stützen unseren Standpunkt. Von den vielen einschlägigen Arbeiten des weltweit renommierten US-amerikanischen Wissenschaftlers Prof. Dr. Alfred Maurice de Zayas sei hier nur auf eine seiner neuesten Veröffentlichungen verwiesen: „50 Thesen zur Vertreibung“⁸. Diese deutlich weniger als zwei Jahre alte Broschüre kommt mehrfach zu der eindeutigen Schlußfolgerung, dass für das Schicksal der Deutschen aus Jugoslawien der Tatbestand des Völkermordes erfüllt ist. Gibt es wirklich noch „neuere Forschungen“, die Prof. de Zayas überzeugend widerlegen? Dann sollen die Ausstellungsmacher sie auf den Tisch legen!

In der UNO-Konvention vom 9.12.1948 zur Verhütung und Bestrafung des Völkermord-Verbrechens ist der strafrechtliche Tatbestand definiert. Obwohl Deutsch keine UNO-Sprache ist, gibt es doch eine offizielle deutsche Übersetzung. Anstatt diese zu verwenden, benutzen die Ausstellungsmacher im Katalog eine falsche Übersetzung eines Schlüsselverbs: Sie übersetzen „destroy“ mit „ausrotten“ statt richtig mit „zerstören“. Der englische Originaltext „to destroy an ethnical group as such“ verlangt nämlich aus gutem Grund nicht eine Ermordung aller Gruppenmitglieder (= Ausrottung), sondern die „Zerstörung einer ethnischen Gruppe als solcher“.

In der UNO-Konvention sind in Artikel II fünf Kriterien (a – e) aufgeführt, von denen jedes einzelne für sich allein Völkermord darstellt. Auf das Schicksal der Donauschwaben in Jugoslawien treffen alle fünf zu und damit kann selbst der hartnäckigste Leugner nicht abstreiten, dass der objektive Tatbestand des Völkermordes gegeben ist.

Worauf die Verfasser des Ausstellungskataloges hinaus wollen ist aber, den subjektiven Tatbestand abzustreiten, weil dieser eine Absicht voraussetzt, die ethnische Gruppe als solche zu zerstören. Tatsächlich sind sich die Völkerrechtler weltweit nicht einig, ob eine solche Absicht schriftlich vorliegen müßte, oder ob sie z.B. auch aus den gegebenen Tatsachen abgeleitet werden darf. Das sture Beharren auf schriftlichen Beweisen käme allerdings einem Schutz der Schwerverbrecher gleich, denn kaum einer ist so dumm, sich durch solche Absichtserklärungen selbst zu belasten. Völkermord ist ein ungeheures Verbrechen gegen die Menschheit⁹, das nach dem Willen der Schöpfer der UNO-Konvention unbedingt weltweit vermieden bzw. bestraft werden muss. Es wäre absurd anzunehmen, dass die gleichen Leute eine solche Hürde in ihr Gesetz einbauen, die es fast unmöglich macht, die Verbrecher zu überführen.

Fortsetzung auf Seite 6

Die unmenschlichen Vernichtungsaktionen an den Deutschen in Jugoslawien liefen 3,5 Jahre lang, eine große Zahl von Helfern war beteiligt. Es ist völlig ausgeschlossen, dass Verbrechen dieses Ausmaßes in einer durchorganisierten Diktatur wie der titoistischen ohne Wissen und Billigung der obersten Führung stattfinden konnten. Unabhängig von dieser zwingenden Logik gibt es auch klare Einzelhinweise darauf, dass Tito selbst und sein engster Stab genau informiert und entschlossen war, mit den Deutschen „ein für allemal Schluß zu machen“ (Aussage seines Weggefährten M. Djilas in Krieg der Partisanen 1978: S.574). Prof. de Zayas: „Diese Zerstörungsabsicht steht außer Zweifel bei den jugoslawischen und tschechoslowakischen Staatschefs Josip Broz Tito und Edvard Beneš, wie ihre Reden und Dekrete hinreichend belegen, was die Vertreibungen der Deutschen aus Jugoslawien und der CSR als Völkermorde qualifiziert“.10

Die zynische Behauptung, man wollte die Donauschwaben ja nur aussiedeln, weil aber die Alliierten nicht zustimmten, mussten sie halt in den Lagern bleiben (und sterben) grenzt ebenso an eine geistige Komplizenschaft, wie die Behauptung, Hitler wollte die Juden nach Palästina aussiedeln, weil die Westmächte aber nicht einverstanden waren, wurden sie eben ermordet. Wer waren denn die jeweiligen Mörder – etwa die Alliierten?

Im Ausstellungskatalog wird immerhin zugegeben: „Die Besonderheit im Verhältnis zu anderen Opfern liegt darin, dass sie (die Donauschwaben) die einzigen waren, welche aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit verfolgt wurden“. Das entspricht genau der Definition des Völkermordes! Da die Verfasser den Völkermord aber grundsätzlich abstreiten, flüchten sie in die Aussage, dass es „nur eine ethnische Säuberung“ war.

Ein strafrechtlicher Tatbestand „ethnische Säuberung“ ist nicht definiert. Der 1992 (Jugoslawienkriege) eingeführte Begriff umfaßt ein breites Spektrum von Verbrechen, die von Fall zu Fall anhand von vorhandenen Gesetzen gemessen werden. Der US-amerikanische Osteuropaexperte Prof. Norman Naimark, der sich intensiv mit dem Bündel „ethnische Säuberungen“ beschäftigt hat,11 sagt, dass am einen Ende des Spektrums mehr oder weniger legale, gewaltlose, vertraglich geregelte Umsiedlungen stehen (Beispiel Umsiedlung der Südtiroler laut Hitler-Mussolini-Pakt); am anderen Ende geht die ethnische Säuberung in Völkermord über, weil sie mit Massenmorden begangen wird. Dazwischen gibt es verschiedene Abstufungen, wie Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschheit.

Als Beispiel einer ethnischen Säuberung mit Völkermord nennt Prof. Naimark das Schicksal der Armenier. Die Armenier wurden von den Türken in die Wüsten Syriens und Mesopotamiens getrieben. Von etwa 1.750.000 Betroffenen ka-

men rund 600.000 durch Mord sowie vertreibungsbedingte Krankheiten und Hunger ums Leben, das sind rund ein Drittel Opfer. Das Schicksal der Deutschen in Jugoslawien hat Prof. Naimark nicht behandelt, aber es stimmt haargenau mit dem von ihm gezeichneten Bild der Armenier überein, wir müssen nur das Wort Wüsten durch Lager ersetzen. Von 200.000 deutschen Zivilisten, die unter Titos Herrschaft kamen, verloren 64.000 ihr Leben, das sind rund ein Drittel! Nach Prof. Naimarks eigener Definition sind wir also eindeutig Opfer eines Völkermordes – es sei denn, die „politische Korrektheit“ erfordert wieder mal zweierlei Maß.

Wie gesagt, der Begriff „ethnische Säuberung“ wurde im Zusammenhang mit den jugoslawischen Zerfallskriegen eingeführt. Wie aber wurden diese Verbrechen strafrechtlich gesehen? In ihrer Resolution 47/121 vom 18.12.1992 hat die UNO-Generalversammlung sie klar als Völkermord eingestuft! Diese Resolution wurde mehrfach bestätigt und der Internationale Strafgerichtshof für Jugoslawien kam zur gleichen Bewertung. Prof. de Zayas zieht den logischen Schluß daraus: Wenn die „ethnischen Säuberungen“ etwa in Srebrenica (siehe Urteil des Internationalen Gerichtshofs vom 26.2.2007) als Völkermord eingestuft werden, dann ist die Vertreibung der Deutschen, die um ein Vielfaches schlimmer war, erst recht ein Völkermord.12 Die „ethische Säuberung“ ist also kein Versteck für Völkermörder!

Noch ein Wort zur „fehlenden Absicht“, die Deutschen mit allen Mitteln zu eliminieren. Nehmen wir an, wir müßten die Verbrecher vom subjektiven Tatbestand des Völkermordes mangels Beweisen (fehlende ausdrückliche Absichtserklärung) freisprechen. Das würde nichts daran ändern, dass jedes der Völkermordkriterien a) bis e) der UNO-Resolution erfüllt ist (z.B. die zwangsweise ethnische Umerziehung von Kindern), d.h. der objektive Tatbestand des Völkermordes ist erwiesen und damit steht auch der Tatbestand des Verbrechens gegen die Menschheit zweifelsfrei fest. Gemäß UNO-Resolution vom 26.11.1968¹³ verjähren Verbrechen gegen die Menschheit genauso wenig wie Völkermord und Kriegsverbrechen. Somit blieben die jugoslawischen Kapitalverbrecher, auch ohne ausdrückliche Einstufung als Völkermörder, in der gleichen Verbrecherkategorie wie z.B. auch alle vom Internationalen Militärtribunal in Nürnberg Verurteilten. (Völkermord war damals noch kein juristischer Begriff).

Es geht also überhaupt nicht um die Frage, Völkermord oder ethnische Säuberung. Unser Schicksal war ethnische Säuberung und Völkermord und Verbrechen gegen die Menschheit und teilweise auch Kriegsverbrechen.

Fußnoten:

1. Nenad Stefanovi : Ein Volk an der Donau, erste deutsche Auflage, Donauschwäbische Kulturstiftung, München 1999, Seite 8.
2. Christian Glass in Der Donauschwabe – Mitteilungen, 15.2.2010, Seite 3.
3. Ein Volk an der Donau, Seite 154.
4. ebd., Seite 141
5. ebd., Seite 7
6. INDEKS, Novi Sad, Mai 1990, Seite 17 (Übersetzung von Oskar Feldtänzer).
7. Dieter Blumenwitz: Rechtsgutachten über die Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944-1948, Donauschwäbische Kulturstiftung, München 2002.
8. Alfred de Zayas: 50 Thesen zur Vertreibung, Verlag Inspiration UN Limited, London/München 2008
9. der Begriff „crimes against humanity“ lautet in der offiziellen deutschen Übersetzung „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“. Im gegebenen Zusammenhang ist das aber ein „Lapsus“ (Aussage de Zayas in 50 Thesen zur Vertreibung, S. 20); gemeint ist „Verbrechen gegen die Menschheit“. Ich schließe mich Prof. de Zayas an.
10. 50 Thesen zur Vertreibung, Seite 22.
11. Norman M. Naimark: Flammender Hass, Verlag C.H. Beck, München 2004 und Norman M. Naimark: Strategische Argumente in FAZ vom 21.1.2004, Seite 7.
12. 50 Thesen zur Vertreibung, Seite 23.
13. Convention on the Non-Applicability of Statutory Limitations to War Crimes and Crimes against Humanity. General Assembly Resolution 2391 (XXIII).

**Redaktionsschluss
für die nächste Ausgabe:
15. September 2010**

**Beiträge bitte an:
Josef Jerger,
Anebosstraße 7,
67065 Ludwigshafen/Rhein**

**Telefon: 06 21 / 57 58 76
Fax: 06 21 / 5 29 78 22
E-Mail: jerger.josef@t-online.de**

**Empfehlen Sie unsere
Donau-Deutschen
Nachrichten weiter!**

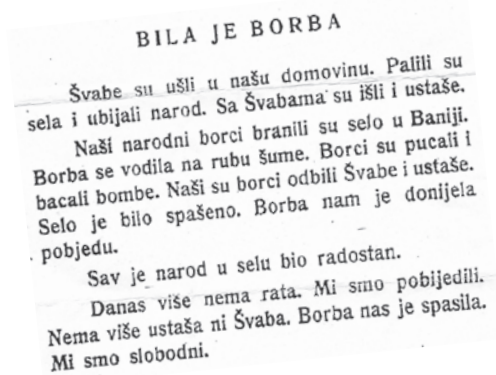
Rückblick und Gegenwart

Was lernten die ABC-Schützen unter den Tito-Kommunisten?

Es gibt das Sprichwort, „Die Erziehung beginnt schon in der Wiege“ und „was Häschen nicht lernt, lernt der Hans nimmer mehr“.

Diese Methode der nachhaltigen Früherziehung schöpfte das TITO-Regime voll aus für seine kommunistisch indoktrinierte Erziehung der Kinder und Jugendlichen.

Der kleine Auszug aus dem ABC-Lesebuch zeigt uns deutlich, wie man schon die Kleinsten programmierte.



Die sinngemäße Übersetzung lautet:

„Es war ein Kampf“

Die Schwaben kamen in unser Heimatland. Sie setzten Dörfer in Brand und mordeten das Volk. Mit den Schwaben kamen auch die Ustaschi. Unsere Volkskämpfer verteidigten das Dorf in der Banija. Der Kampf wurde am Waldrand ausgetragen. Die Kämpfer schossen und warfen Bomben. Unsere Kämpfer schlugen die Schwaben und die Ustaschi zurück. Das Dorf war gerettet. Der Kampf brachte uns den Sieg. Alle Einwohner des Dorfes freuten sich. Heute gibt es keinen Krieg mehr. Wir haben gesiegt. Es gibt keine Ustaschas und keine Schwaben mehr. Der Kampf hat uns gerettet. Wir sind frei.

Man beachte in dem Text, der beim Buchstaben „B“ im Lesebuch für die ABC-Schützen des Tito-Regimes abgedruckt wurde, dass dort steht: „Die Schwaben kamen und mit ihnen kamen auch die Ustaschi“. Schon den Kleinsten wurde mit dem Begriff „Schwaben“ die kollektive Beschuldigung der „Schwaben“ eingetrichtert und damit der Samen für den Hass auf die Schwaben immer wieder aufs Neue gesät.

Es steht also hier nicht, der Feind, oder die deutschen Soldaten oder die Deutsche Wehrmacht, sondern die Schwaben. So aber hat man in Jugoslawien nur die Donauschwaben (Volksdeutsche) bezeichnet!

Wenn man das weiterspinn, dann haben Titos Volksbefreier nicht auf die Soldaten geschossen und Bomben geworfen, sondern auf die Schwaben.

Im Gegensatz dazu wird die Bezeichnung Ustaša korrekt verwendet, was nicht eine Volksgruppe beschreibt, sondern bewaffnete kroatische Einheiten unter dem Faschistenführer Ante Pavelic.

Nun kann die Frage gestellt werden, was hat den das heute noch für eine Bedeutung, wo doch das kommunistische Jugoslawien schon längst zerfallen ist und sich Slowenien, als einer der Nachfolgestaaten, bereits in der EU-Gemeinschaft befindet und Kroatien demnächst auch diese Hürde nehmen wird und Serbien den Antrag zur Aufnahme gestellt hat?

Ob eine solche Frage heute noch relevant ist, hängt vom Blickwinkel ab, aus dem man die Zeit betrachtet, in der der Staat das totale Meinungs- und Bildungsmonopol hatte und alle Medien und Institutionen kontrollierte, zu denen natürlich auch die Schulen und Universitäten gehörten.

Alles war in dieser Zeit zentralistisch gelenkt und wurde vom Staatssicherheitsdienst überwacht, insbesondere aber was über die Zeit des „Volksbefreiungskampfes“ gelehrt und in die Geschichtsschreibung und Schulbücher eingeflossen ist.

Und hier sind wir an dem Punkt des oben genannten Blickwinkels, der sich auf die Epoche jugoslawischer und später serbischer Geschichtsschreibung richtet, die heute offen als die Zeit bezeichnet wird, in der das Thema Donauschwaben ein absolutes Tabu-Thema war, und das dauerte über 50 Jahre lang!

Nun sollte man meinen, dass diese, vom kommunistischen Staat gelenkte und überwachte Geschichtsschreibung durch die viel gepriesene, vom Parlament der Vojvodina eingesetzte Kommission zur Wahrheitsfindung, nach freiheitlich demokratischen Regeln eine Bereinigung stattgefunden hätte und endlich auch von dieser Seite „sauberes“ Quellenmaterial für die Forschung zur Verfügung stünde.

Dem ist aber leider nicht so!

Eine erkennbare Läuterung hat bei den serbischen Historikern, die in der Kommunistenzeit ihr Handwerk erlernen und ausübten, bis heute nicht stattgefunden.

Ihre Werke werden auch heute noch kommentarlos und ungeniert von jüngeren serbischen Historikern und Doktoranten als wissenschaftliches Quellenmaterial für ihre „neueren“ Forschungen und Dissertationen benutzt.

Leider tun dies auch Historiker aus dem westlichen Ausland. Sie benutzen diese sog. wissenschaftlichen Quellen für ihre Geschichtsschreibung. Damit aber bleibt die Objektivität und mit ihr die Wahrheit auf der Strecke und tritt sich fest.

Da drängt sich die Frage auf, warum ist das immer noch so?

Auf donauschwäbischer Seite sind in vielen Jahrzehnten mit sorgfältiger Forschungsarbeit die historisch wertvollen Dokumentationen: „Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien“,

„Verbrechen an den Deutschen im Jugoslawien 1944-1948“, „GENOCIDE“ an der deutschen Minderheit in Jugoslawien 1944-1948 in englischer und serbischer Sprache und das „Rechtsgutachten über die Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944-1948, entstanden.

Sie lassen kaum eine Frage zu den Geschehnissen, insbesondere in der Zeit 1944 bis 1948, offen.

Trotzdem sind diese auf mehreren tausend Seiten dokumentierten Erkenntnisse, Fakten und Daten nur ganz schwach in die jüngere Geschichtsschreibung in Serbien eingeflossen.

Ganz im Gegenteil werden diese Werke auch heute immer noch als nicht wissenschaftlich genug abgetan oder einfach ignoriert.

Einer der Gründe dafür ist sicher der, dass es bis heute keine „harte“ Auseinandersetzung zwischen den Historikern beider Seiten zur Wahrheitsfindung stattgefunden hat. Die auf donauschwäbischer Seite erbrachten Forschungsergebnisse wurden nicht auf wissenschaftlicher Augenhöhe dem gegenüber gestellt, was in der Kommunistenzeit unter dem Deckmantel der Wissenschaft geschrieben wurde.

Die donauschwäbischen Dokumentationen, insbesondere der GENOCIDE - Band in serbischer Sprache, wurden in großen Stückzahlen nach Serbien gebracht. Sie wurden aber zum großen Teil nicht so verteilt, wie es hätte sein müssen, wofür es auch Gründe gibt, denn die in der langen Kommunistenzeit aufgebauten Strukturen wirken noch heute nach und, wer unter den Wölfen lebt, muss um nicht gefressen zu werden, mit ihnen heulen. Unsere Kontakteute hatten ganz einfach Angst! Die Bücher konnten ihre Wirkung nicht entfalten, weil sie auf dem Stapel oder in den Regalen blieben! Das ist bitter, aber wahr.

Wenn wir Dokumentationen erstellen und wir damit nicht in die direkte, wenn nötig auch öffentliche und aggressive , Auseinandersetzung mit den serbischen Historikern gehen, dann haben wir zwar sehr viele unserer Landsleute informiert und weltweit Bibliotheken versorgt, aber die Revision der Geschichtsfälschung in den Vertreterstaaten haben wir bis heute nicht vermocht auch nur anzustoßen.

Wir sind nicht in die Höhle des Löwen gegangen!

Dies wurde auch jüngst durch die Ausstellung „Daheim an der Donau“ und dem dazugehörigen Katalog sichtbar. Hierauf erfolgte eine heftige und berechtigte Reaktion, die schon viel früher hätte stattfinden müssen.

Und gerade deswegen sind jetzt seitens der donauschwäbischen Gemeinschaft große Anstrengungen notwendig, auf eine Korrektur der

vielen Unwahrheiten, Verdrehungen und Weglassungen mit geeigneten Methoden und Strategien hinzuarbeiten.

Poltern in der Öffentlichkeit hilft da wenig! Beharrlich auf eine Bereinigung hinzuarbeiten ist jetzt dringend angesagt.

Man muss, wie schon oben angedeutet, in die offene Konfrontation, auf wissenschaftlicher Ebene gehen.

Es wird nun in kurzer Zeit aufzuarbeiten sein, was nicht erst seit vorgestern bekannt ist.

Dies ist in erster Linie eine originäre Aufgabe derer, die auf donauschwäbischer Seite geforscht und dokumentiert haben. Gemeint ist die Donauschwäbische Kulturstiftung in München. Sie gilt es nun mit allen Kräften zu unterstützen!

Hans Supritz, Bundesvorsitzender

Serbien / Geschichte

Serbiens Regierung gibt Geschichtsbücher vor

Historiker sind unzufrieden mit den Geschichtsbüchern in Serbien Geschichte wurde im Ex-Jugoslawien der 1990er Jahre zu politischen Zwecken missbraucht. In Serbien bestehe wieder diese Gefahr, weil der Staat die Geschichtsbücher herausgibt, sagt die Historikerin Branka Prpa.

Die Geschichtswissenschaft gilt im ehemaligen Jugoslawien als anfällig für politische Manipulationen. Die Kriege und Krisen der 1990er Jahre haben gezeigt, dass nationalistische Politiker die Geschichtsschreibung- und Lehre gut zur Mobilisierung missbrauchen konnten.

Der Beitrag, den Historiker und Publizisten seiner Zeit zum Zerfall Jugoslawiens geleistet haben, wurde mittlerweile selbst zum Forschungsthema kritischer Historiker. Aber auch heute versuchen Historiker Argumente zu finden, um nationalistisch gefärbte Theorien zum Zerfallsprozess des einstigen Bundesstaates zu untermauern.

Die nationalistische Politik beeinflusste die Wissenschaft so stark, dass sie ideologisch in die Geschichtsschreibung eingriff und diese auch dazu nutzte, die bewaffneten Konflikte und Kriege zu rechtfertigen.

Meinungen statt Fakten

Nach dem Ende der Jugoslawienkriege erwarteten regimekritische Historiker, dass der politische Missbrauch ihres Fachgebietes beendet werden könne. Einige erhofften sich radikale Schritte hin zu einer autonomen und selbstbewusst auftretenden Geschichtswissenschaft, sagt die Historikerin Branka Prpa gegenüber der Deutschen Welle. Dies sei jedoch nicht eingetre-

ten. Stattdessen habe die Geschichtswissenschaft das Reich des parapsychologischen betreten und befasse sich mehr mit Mythen und Legenden als mit wissenschaftlichen Methoden und Erkenntnissen.

Sie verdiene vielmehr den Namen „parageschichtliche Wissenschaft“, meint Prpa: „Wir haben uns in eine Situation hineinmanövriert, in der jeder sagen kann, was er will, ohne dies mit Argumenten untermauern zu müssen.“ Beliebiger sei an die Stelle von Argumentation getreten. Beiweilen reiche es „einfach zu sagen, dass das jemandes eigene Meinung ist“, ein wissenschaftliches Argument zu begründen.

Dies gehe in Serbien heute so weit, dass einzelne Historiker versuchen, die Regierung unter dem Premierminister Jugoslawiens in der Zeit der deutschen Besetzung, Milan Nedic, zu rehabilitieren. „Auch wenn wir zuverlässige historische Beweise dafür haben, dass sie Kollaborateure waren – und dies ist keine Meinung, sondern eine Tatsache und die lässt aus wissenschaftlicher Sicht keinen Raum für Debatten“, betont die Historikerin.

Ideologische Verwirrung

Historiker aus verschiedenen Teilen des ehemaligen Jugoslawiens haben komparative Analysen von Geschichtsbüchern gemacht. Daran war auch Prpa beteiligt. Sie kam zu dem Ergebnis, dass die serbischen Geschichtsbücher als „Opfer ideologischer Verwirrung“ zu beurteilen sind. In ihnen würde der Versuch unternommen, die Vergangenheit auf die aktuellen politischen Bedürfnisse abzustimmen.

Darüber hinaus strotzten sie vor Stereotypen. So seien Serben als einzige Bevölkerung in der Re-

gion „historisch fehlerfrei.“ Historisch hätten sie nur Verteidigungskriege geführt und stellten keine Bedrohung für andere Völker in ihrer Nachbarschaft dar. Die Bücher stellen die Serben vornehmlich als Opfer der Aggression anderer Völker in ihrer Umgebung dar.

Geschichtsbücher für die Nomenklatura

Branka Prpa, die an dem Treffen der Historiker aus der Region teilgenommen hat, gesteht zu, dass die Geschichtsbücher in anderen Staaten sich teilweise deutlich verbessert hätten. Als Beispiel führt sie Kroatien an und führt das darauf zurück, dass der Staat sein Monopol auf die Geschichtsbücher aufgehoben habe. In Serbien würden Schulbücher von einer staatlichen Anstalt herausgegeben, deren Leitung von der regierenden Partei besetzt wird. „Abhängig von der ideologischen und politischen Orientierung der Regierung gibt diese Anstalt entsprechende Geschichtsbücher heraus. Es wurden die Leute engagiert, die das historische Serbienbild anbieten, das der jeweiligen politischen Nomenklatura entspricht“, erläutert Branka Prpa.

Auch wenn die Regierung Änderungen am Verfahren umsetzen und Schulbuchfreiheit einführen wolle, würde das erst später Erfolge zeitigen. Geschichtsbücher ließen sich nicht in einem Jahr schreiben, und die Schulen hätten gar nicht die Mittel, regelmäßig neue Schulbücher anzuschaffen.

Autoren: Ivica Petrovic / Mirjana Dikic
Redaktion: Fabian Schmidt
Deutsche Welle 12.02.2010

**Landsleute besuchen Sie die donauschwäbischen Häuser in:
Böchingen, Mosbach, Sindelfingen, Speyer, Frankenthal und die zahlreichen Heimatstuben der
Heimatortsgemeinschaften**

Robert Lahr „ein donauschwäbischer Patriot und Wohltäter für Landsleute in der alten Heimat

Die Geburtstagsfeier fand im engsten Familienkreis im Eigenheim in Eggenfelden statt. Zahlreich waren die Glück- und Segenswünsche, die ihm an diesem besonderen Tag zuteil wurden.

Robert Lahr wurde am 12. Juli 1940 in der Evangelischen Gemeinde Kutzura in der Batschka geboren. Seine Eltern waren der Schneidermeister Christian Lahr und die Gastwirtstochter Katharina, geborene Silberhorn. Seine Mutter und Großmutter flüchteten mit ihm 1944 und fanden in Hebertsfelden im Kreis Rottal/Inn eine neue Bleibe. Dort und in Pfarrkirchen besuchte er zunächst die Volksschule und danach die Mittelschule in Eggenfelden, seiner späteren neuen Heimat.

In einem Münchner Autohaus erlernte er den Beruf eines Großhandelskaufmanns. Nach dem gelungenen Abschluss wurde er Sachbearbeiter und Automobilverkäufer. Dies führte ihn über den Direktionsassistenten zum Verkaufs- und Bereichsleiter bis zum Geschäftsführer der Firma Henne-Unimog GmbH in München und schließlich zum Generalbevollmächtigten der Daimler-Chrysler-AG in Osteuropa im UNIMOG-Geschäft, dem Höhepunkt seines erfolgreichen Berufsweges.

1964 heiratete er Stefanie Wagner aus Reigersdorf im Altwatergebirge, ebenfalls eine Heimatvertriebene. Tochter Angelika vervollständigte 1966 das Familienglück. 2004 und 2006 beschenkte sie ihre Tochter, inzwischen Wissenschaftlerin in der Onkologie, mit den Enkelkindern Katrina und Leon.

Robert Lahrs Großeltern – besonders Großmutter Sophie Silberhorn – erweckten in seiner Persönlichkeit die Werte der Kulturtradition der Donauschwaben. So reiste er schon in jungen Jahren unzählige Male in die Heimat seiner Vorfahren; besonders das Fischen in den zahlreichen Gewässern der Batschka hatte es ihm angetan. Dadurch kam er in Kontakt mit den wenigen in der Heimat verbliebenen Deutschen. Hier erlebte und erkannte er vor Ort die immer schlechter werdenden wirtschaftlichen Verhältnisse, die sich besonders für die Überlebensgeneration der an den Rand der Gesellschaft gedrückten deutschen Minderheit katastrophal auswirkten.

Robert Lahr sah, dass diese Landsleute dringend Hilfe benötigen. So entschloss er sich spontan zu helfen und startete 1991 im ersten serbischen Krieg seine erste Hilfsaktion mit Lebensmitteln, Kleidern und in Münchner Krankenhäusern zusammengebetelten Medikamenten. Was darauf im Laufe der 19 Jahre an Hilfen für die Ärmsten der Donauschwaben erfolgte, lässt sich an dieser Stelle nicht annähernd beschreiben. 1991 befand sich Serbien in einem furcht-

baren Krieg mit seinen Nachbarstaaten, denen noch weitere drei Kriege folgten und die das Land in den wirtschaftlichen Ruin stürzten. Um einen vagen Eindruck über die Wohltaten eines Menschen an Tausenden anderen Menschen zu geben, seien hier einige Stichpunkte aufgeführt:

Die Hilfsgüter erreichen z.Z. über ein wohldurchdachtes Verteilernetz vor Ort etwa 2300 nachweislich Deutschstämmige in der Vojvodina, die in der Regel über 60 Jahre alt sind. In diese Verteilung sind u. a. eingeschaltet: Die deutsche Botschaft, das Ökumenische Hilfswerk Neusatz, das Rote Kreuz in Topola, Angehörige des Parlaments in der Vojvodina sowie weitere 20 Unterverteiler. Die Bedürftigen werden einmal im Jahr als Winterhilfe mit einer Lieferung bedacht, einem sogenannten Warenkorb, zusammen etwa 150 Tonnen, pro Person etwa 50-60 kg hochwertiger Lebensmittel. In den 19 Jahren beläuft sich der Umfang auf rund 2500 Tonnen. Ihr Wert liegt bei etwa 3 Millionen Euro.

Für die Beschaffung und Finanzierung der Hilfsaktionen in Deutschland war und ist großes Organisationsvermögen nötig. So nutzte Robert Lahr zunächst die ihm aus seiner Berufstätigkeit herrührenden Kontakte, später auch viele weitere Kanäle. So sind u. a. beteiligt: Bundeswehr, Firmen wie Knorr, Nestlé, Henkel, Pharmaziefirmen und Kliniken. Der Löwenanteil kommt jedoch seit 1996 vom Bundesministerium des Innern, Dienstsitz Bonn, über das Bundesverwaltungsamt. Die donauschwäbische Seite ist nur gering – mit etwa 5 Prozent – am Spendenvolumen beteiligt. Diese Beträge wurden weitestgehend von Einzelpersonen gespendet, kaum von den Heimatortsgemeinschaften. Die donauschwäbischen Verbände sind auf Grund ihrer fast stets leeren Kassen mit regelmäßigen Veröffentlichungen von Spendenaufrufen in ihren Presseorganen beteiligt.

Die Transporte werden hauptsächlich mit 38-Tonnen-Lastzügen durchgeführt. Organisation und Überwachung liegen in der Hand von Robert Lahr, unterstützt wird er dabei durch Gattin Stefanie.

Diese genannten Aktivitäten sind nur ein Teil seiner Hilfstätigkeiten, anbei weitere in Stichworten:

- Transaktion einer nicht mehr benötigten stählernen Donaubrücke von Vilshofen in die Vojvodina zur Überquerung der Theiß als Verbindung zwischen Alt- und Neu-Becej.
- Nach der Bombardierung 1999 (NATO) auf Novi Sad schenkte er dem dortigen Kinderkrankenhaus 10.000 Injektionen Antibiotika und medizinische Geräte. Nach offiziellen serbischen Verlautbarungen wurde dadurch mehreren hundert Kindern das Leben gerettet.

- Initiative zur Bereitstellung eines donauschwäbischen Kulturhauses in Subotica.
- Umfangreiche Ausrüstung von Kliniken in Sombor, Werbas, Neusatz und Werschetz.
- Einrichtungsgegenstände für das „Haus der Versöhnung mit Gott und den Menschen“ des Deutschen Humanitären Vereins in Sombor und Bereitstellung eines Kleinbusses, ebenso an den deutschen Verein Neusatz.
- Möbelausstattung für die Gesellschaft für serbisch-deutsche Zusammenarbeit.
- Lieferung einer mobilen Suppenküche für das ökumenische Hilfswerk Neusatz.
- Kostenlose Verteilung des Buches „Ein Volk an der Donau“ an alle deutschen Familien.
- Um schnelle Hilfe in Gang setzen zu können, hat Robert Lahr bei Firmen und Banken in der Vojvodina kleinere Gelddepots angelegt. Diese Maßnahme hat sich bereits in mehreren hundert Fällen dringend benötigter Hilfe bewährt.

Für seine besonderen Verdienste erhielt Robert Lahr von Bundespräsident Johannes Rau am 7. September 2001 den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland am Bande. In einer von Bundesinnenminister Schily in einer Feierstunde gehaltenen Laudatio heißt es u. a.:

„Herr Lahr hat in den vergangenen zehn Jahren aus Gründen der Nächstenliebe und der Heimatverbundenheit sich aufopfernd für Hilfsbedürftige in einer geographischen Region eingesetzt, in der die professionellen Hilfsorganisationen kaum tätig geworden sind. Er hat all seine Kräfte darauf verwandt, um Menschen zu helfen, die sonst vom Schicksal vergessen geblieben wären. Dafür hat er auch ergänzend oft in die eigene Tasche gegriffen“. Treffender sind Robert Lahrs Verdienste nicht zu beschreiben!

Diese beschriebene humanitäre Brückenmission ließ Robert Lahr zum Türöffner und Bindeglied zu serbischen Politikern, Regierungsparteien und Vereinigungen der deutschen Minderheit werden. So organisierte Robert Lahr 2000/2001 die ersten offiziellen Begegnungen zwischen Repräsentanten des Parlaments der Vojvodina und Vertretern der Landsmannschaft im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen.

Durch seinen ungehinderten Zugang zu allen politischen und anderen Gruppierungen in der Vojvodina steht Robert Lahr nicht nur im Mittelpunkt humanitären Geschehens in der alten Heimat, sondern auch als einer der Wegbereiter zur Völkerverständigung zwischen Serben und Deutschen. „Versöhnung muss sein, auch wenn es Versöhnung über den Gräbern bedeutet, aber es darf niemals ein Vergessen über das Morden an den Donauschwaben geben“, so Robert Lahr.

darf niemals ein Vergessen über das Morden an den Donauschwaben geben“, so Robert Lahr.

Immer mehr Landsleute fahren seit einigen Jahren, einzeln oder gruppenweise, mit PKW, Bus oder Schiff ungehindert in die alte Heimat. Ohne Vorleistungen eines Robert Lahr wäre das in diesem Ausmaß wohl kaum möglich geworden.

Kürzlich schlug der Großprior des St. Georgs Ordens vor, ihn zum Ritter zu schlagen. Er lehnte höflich ab, das sei nur Blech und Papier.

Auf die Frage, woher er die Kraft für das alles nehme, war seine Antwort: „Der Herr unser Gott hat mir die Aufgabe gestellt, so wird er mir auch die Kraft dazu geben. Und manchmal wenn mich so ein altes Mütterlein mit feuchten Augen ansieht und mir die Hand drückt und manchmal auch ein Schmätzchen gibt, denke ich daran,

dass es auch meine Mutter sein könnte. Das verleiht mir Kraft, Mut und Motivation, um für die Reste unseres Volkes in der alten Heimat hilfreich zu sein.“

Möge unser Herrgott weiterhin an der Seite von Robert Lahr sein, damit er sein segensreiches Wirken noch lange fortsetzen kann.

Karl Weber

Würdigung der immer noch dringend notwendigen humanitären Hilfe für unsere Landsleute in der Vojvodina

Pfarrer Dieter Tunkel aus Belgrad schrieb an Herrn Lahr. Die Redaktion der Mitteilungen gibt aus diesem Schreiben den wesentlichen Teil des Inhaltes hier wieder:

Sehr geehrter Herr Lahr,
als von der EKD (Evangelischen Kirche in Deutschland) nach Serbien entsandter Pfarrer und Senior

des Deutschen Seniorats in der SECAV möchte ich Ihnen heute Dank sagen für Ihr jahrzehntelanges, unermüdliches Wirken für die hier im Land lebenden deutschstämmigen Nachkommen der Donauschwaben.

.../

In einem Land mit gut 30% Arbeitslosigkeit und -wie ich selbst erfahre – hohen Lebenshaltungskosten, müssen viele zusehen, wie sie mit 40,80 oder 100€ monatlich ihr Leben bestreiten.

Die Armut ist sehr groß. Und es gibt wenig Arbeit, um das Einkommen aufzubessern, seine Krankheit (z.B. Diabetes) richtig mit entsprechenden Medikamenten behandeln zu lassen, der unerträglichen Hitze vielleicht mit einer Klimaanlage zu begegnen. Ich erlebe einen großen Mülltonnen-Tourismus – immer auf der Suche nach Essbarem und Verwertbarem.

Sie Herr Lahr, sind nach meiner Kenntnis der Einzige, der diesen über 2000 bedürftigen und sehr armen Donauschwaben seit Langem humanitäre Hilfe zukommen lässt und so die Not ein wenig zu lindern versucht.

Ihre Hilfe wird sehr dankbar angenommen.

Neben der Linderung der Not sind Ihre Hilfsleistungen auch Zeichen dafür, dass Sie und die Spender in Deutschland die Landsleute nicht vergessen haben. Mir fällt Jesu Wort ein: „Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“.

Die Erinnerung an die Vorfahren, die hier im Land, vornehmlich in der Vojvodina gelebt haben, mag durch die Pflege von Gräbern auf den Friedhöfen wichtig sein. Die Erinnerung durch das Leid, das vielen Unschuldigen nach Ende des 2. Weltkrieges widerfahren ist, mag notwendig sein. „Not wendend“ für die noch immer in der Vojvodina lebenden Donauschwaben sind humanitäre Hilfen.

Ich hoffe sehr, Herr Lahr, dass Sie viele Unterstützer und Spender – In dem im Vergleich zu Serbien doch reicheren Deutschland – finden, die mit ihren Gaben die Not der hier lebenden deutschen Landsleute lindern helfen.

Gott segne Geber und Gaben!

Spendenaufruf humanitäre Hilfe

**Liebe Landsleute,
helfen Sie bitte mit. Es ist unser Volk!
Nur Treue die ein Volk sich selber hält,
kann Treue sein vor Gott und Welt!**

**Humanitäre Hilfe „Donauschwaben“
Konto 33860 Sparkasse Eggenfelden,
BLZ 74351430
oder International:
Swift-BIC: BYLADEM1EGF
IBAN: DE96 7435 1430 0000 0338 60**

**Es grüßt Sie und dankt im Voraus
Ihr Landsmann
Robert Lahr
Zellhuber Ring 51, 84307 Eggenfelden
Tel.08721-1548,
E-Mail: robert.lahr@t-online.de**

Serbisches Parlament bedauert Opfer von Srebrenica Wassertheurer: „Was aber ist mit 70.000 volksdeutschen Opfern von 1945?“

1995 kam es in Srebrenica zu einem Massaker an mindestens 8.000 muslimischen Bosniern. 15 Jahre später verabschiedete das serbische Parlament eine Resolution, in der man den Opfern von Srebrenica ein tiefes Mitgefühl zum Ausdruck bringt. Freilich wird entgegen der öffentlichen Meinung das Wort Völkermord in der Resolution vermieden.

„Die Resolution des serbischen Parlaments zur Entschuldigung für die Ermordung von 8.000 Muslimen in Srebrenica von 1995 zeugt von einer vorsichtigen politischen Bewusstseinsänderung der serbischen Abgeordneten und darf als

wichtiger Schritt in Richtung europäische Wertegemeinschaft verstanden werden“, meint Peter Wassertheurer als Präsident der DWA. Wassertheurer erinnert aber daran, dass dieses Schuldbewusstsein und das Bekenntnis zur Anerkennung und Aufarbeitung des eigenen Unrechts auch die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg einbeziehen muss. Wenn Serbien das Leiden der Opfer von Srebrenica in einer Resolution bedauert, ist es hoch an der Zeit, „einen solchen Schritt auch für die Leiden der deutschen Volksgruppen nach dem Zweiten Weltkrieg zu setzen“, fordert Wassertheurer. Fasst man nämlich die Opfer der Donauschwaben, Deutsch-Untersteirer und Gott-

scheer zusammen, fielen dem kommunistischen Töteterror mindestens 70.000 Personen durch Gewalt, Seuchen und Hunger zum Opfer.

„Serbien und andere Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens wie Slowenien oder Kroatien müssen in einer gemeinsamen Resolution die ethnischen Säuberungen der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg als ersten Schritt für eine Wiedergutmachung verabschieden“, meint Wassertheurer abschließend.

Ein sich erhebender Glockenstuhl und viel Granit auf neuen Plätzen

Fünfkirchen (Pécs) im Kulturhauptstadtjahr

In ungarndeutschen Kreisen ist Johann Habel als Geschäftsführer des Lenau-Hauses längst bekannt. Und viele Fünfkirchen-Reisende haben ihn als kundigen Kenner der südungarischen Stadt und der Region erlebt. Nun ist er in ganz Deutschland den Eisenbahnreisenden bekannt, wurde er doch in der Mai-Ausgabe der Bahnzeitschrift »Mobil« als Referenzperson für die Kulturhauptstadt Fünfkirchen (Pécs) vorgestellt. Da steht er auf dem Turm des Rathauses, hinter ihm die Altstadt. Habel erzählt von der ungarndeutschen Vergangenheit und von der Vertreibung der Deutschen. Und er macht den Autor Oliver Gerhard auch noch auf den berühmten Brauch der zum Liebesbeweis aufgehängten Vorhängeschlösser aufmerksam. Selbst Touristen würden inzwischen Schlösser mitbringen und aufhängen.

Feuilletons und Reiseseiten der meisten deutschen Tageszeitungen berichteten inzwischen mit oft ganzseitigen Berichten über die ungarische Kulturhauptstadt. Manchmal waren die Töne kritisch. Besonders, wenn es darum ging, dass die großen Projekte alle noch im Baustadium seien. Andere Texte hoben eher das anheimelnde Wesen von Fünfkirchen und das milde Klima hervor.

Inzwischen präsentiert sich die Innenstadt mit einer riesigen Fußgängerzone. Neben der Ofner Gasse (Király utca) und der Franziskanergasse (Ferencsek utca) sind nun auch der Hauptplatz (Széchenyi tér) und die Kapuzinergasse (Irgal-

masok utca) den Fußgängern vorbehalten. Die lange Umbauphase sorgte für manchen Unmut in der Stadt. Die Unbegehrbarkeit ganzer Straßenzüge wurden für den Einzelhandel zur langen Geduldprobe. Und noch im Mai hämmerten und sägten die Handwerker auf den Straßen, um den neuen Straßenbelag zu verlegen. Denn die Straßen bekamen mit der Sperrung auch gleich ein neues Gesicht verpasst. Edle Granitplatten prangen nun auf den Wegen. Auch der Hauptplatz hat eine neue Gestaltung erhalten. Dass er für den Autoverkehr gesperrt wurde, war eine sinnvolle Idee. Dass der Busverkehr aus der Innenstadt verbannt wurde, das gefällt den Einwohnern weniger. Auch vermisst man das rahmende Grün auf dem Platz. Nun also: eine große steinerne Fläche, in deren Zentrum etwas verloren die Dreifaltigkeitssäule steht. An großen leeren Flächen mangelt es gerade nicht in der Innenstadt. Unter dem Neuen Markt (Kossuth tér) wurde eine Tiefgarage gebaut, der Platz selbst ist jetzt frei und ziemlich leer. Dafür wird jetzt die alte Synagoge würdevoll präsentiert. Die Fassaden an der Kapuzinergasse sind gerade von den Belagsarbeiten ziemlich mehlig verstaubt. Dafür ist die Schulgasse (Szepeßy utca) mit der alten Bibliothek zu einem netten stillen Gässchen geworden, in der man sich fast in das 19. Jahrhundert versetzt fühlt.

Jetzt können also die Touristen kommen und durch die Gassen flanieren. Fünfkirchen präsentiert sich als Großstadt mit üppigen Attraktionen.

Kulturell wird ein umfangreiches Programmangebot an Ereignissen und Festivals unterschiedlichster Arten angeboten. Eines der Glanzstücke ist natürlich das neu gestaltete unterirdische Museum zur frühchristlichen Geschichte der Stadt – immerhin kann man hier mit einem Weltkulturerbe aufwarten. Auch der Dom präsentiert sich strahlend erneuert. Im Mai wurde auch das Vasarely-Museum wieder der Öffentlichkeit übergeben. Ein nettes Objekt ist der neue Glockenstuhl der innerstädtischen Pfarrkirche. Um die Umgebung der historischen Moschee nicht durch einen neuen Glockenturm zu stören (denn einen solchen hat die Kirche nicht mehr, seit der alte Turm abgerissen wurde), kam man auf die sinnige Idee, einen hydraulisch sich aus dem Boden erhebenden Glockenstuhl zu bauen. Dieser fährt also zum Läuten nach oben, die Glocken läuten, dann fährt der Turm wieder nach unten. Das dürfte sich zu einer touristischen Attraktion entwickeln.

Sehr bedauerlich ist, dass die Umgestaltung der Zsolnay-Fabrik zum Kulturzentrum nicht fertig wurde. Gerade als Pendant zu Essen, das ja als Kulturhauptstadt mit einer Vielzahl von neu genutzten alten Industrie-Anlagen aufwartet, hätte sich vielleicht ein interessanter Dialog entwickelt. Denn Fünfkirchen nimmt man gewöhnlich ja erst einmal nicht als Industriestadt wahr, sondern als historische Stadt, als Universitätsstadt, als Domstadt oder als Komitatshauptstadt – es ist aber eben auch ein alter Industriestandort. Nur hat man diesen Aspekt im Programm der Kulturhauptstadt leider nicht berücksichtigt. Statt die historischen Industrie-Anlagen in die moderne Stadt zu integrieren entschied man sich an vielen Stellen für den Abriss. Die Zsolnay-Fabrik steht zwar noch, ist aber gerade nicht zugänglich – ebensowenig wie das bemerkenswerte Mausoleum des Firmengründers, das gerade restauriert wird. Hier wurde eine Chance verpasst, den Touristen eine weitere Facette der Stadt zu präsentieren. Und die großen Baustellen für die neue Bibliothek und den neuen Konzertsaal stören ja fast gar nicht.

Es ist erfreulich, dass in den deutschen Medien so viel über Fünfkirchen berichtet wird. Nun wünscht man der Stadt viele Touristen.

Klaus J. Loderer



Der neu gestaltete Hauptplatz Széchenyitér mit der Innerstädtischen kath. Kirche, die einst eine Moschee war.

Eine Reise in die Vergangenheit

Auf Anregung von Landsleuten, die ihren Geburtsort Jabuka seit Jahrzehnten nicht mehr gesehen hatten organisierte Josef Jerger in der Zeit vom 30. Mai bis 06. Juni 2010 eine Reise ins südliche Banat. Den Landsleuten aus Jabuka hatten sich zwei Ehepaare aus Banat Brestowatz, leider wurde eines durch Erkrankung an der Reise gehindert und je ein Herr aus Panschowa/Pancevo und Opoza/Opovo angeschlossen. Um die Reisezeit zu verkürzen wurde ein Flug Stuttgart – Belgrad und zurück gebucht und für die Fahrten im Banat ein Bus angemietet. Die Spannung unter den Reiset Teilnehmern war schon groß, denn man fragte sich wie werden wir dort empfangen, wie sieht heute die Gegend, der Ort aus in dem wir geboren wurden und bis zur Vertreibung lebten, wie wird das Hotel sein, das sich außerhalb von Belgrad befindet usw.



An der Gedenkstätte auf der Teletschka in Rudolfsgnad

Nach kleiner Aufregung beim Einchecken in Stuttgart hatten wir einen guten Flug mit Germanwings, bei dem der Service für Getränke und Imbiss extra bezahlt werden musste.

In Belgrad angekommen hatte uns Herr Cvetan Jankovski, der für Herrn Jerger vor ort alles arrangierte, bereits erwartet. Mit zwei Kleinbussen ging es nun ins Hotel Elegance, das sich zwar auf Belgrader Gemarkung aber über der Donau im Banat befindet. Es ist ein Hotel, das in nichts dem deutschen Standard nachsteht und eine gute Küche und guten Service vorweisen konnte. Nachteil war für diejenigen die gerne noch abends spazieren wollten, dass es nur zwei ruhige Seitenstraßen und die Bundesstraße Belgrad – Zrenjanin gab. Aber abends war man eh müde und zog sich nach dem Abendessen und geselliger Gesprächsrunde aufs Zimmer zurück. Alles konnte geplant und organisiert werden nur das Wetter nicht, denn das machte was es wollte und das war in den ersten drei Tagen viel Regen und recht kühl.

Die erste Fahrt im Banat führte an die Gedenkstätten in Knicanin/Rudolfsgnad, wo fast alle Mitfahrer Opfer der Lagerzeit zu beklagen haben. Nach dem Besuch der Gedenkstätten auf der Teletschka und auf dem Friedhof, wohin wir vom Gemeindevorsteher begleitet wurden, folgte das Mittagessen in einem Fischrestaurant an der Theiss in Titel. Leider konnte man wegen des Regens nicht auf der Terrasse sitzen und das Hochwasser reichte fast bis unmittelbar ans Haus heran. Für den Nachmittag war dann eine Fahrt nach Zrenjanin/Großbetschkerek im Programm. An der kath. Kathedrale, einst Stadtpfarrkirche, wurde die Gruppe aus Deutschland von Herrn Peter Bomble, Vertreter des Deutschen Vereins Betschkerek erwartet.

In der Kirche begrüßte Pfarrer Msgr. Laszlo Gyuris, ein langjähriger Bekannter von Josef Jerger, die Gäste aus Deutschland und erläuterte die Sehenswürdigkeiten des Gotteshauses.

Der zweite Tag im Banat galt den Heimatorten, ein Ehepaar fuhr nach Banat Brestowatz und der Rest der Gruppe nach Jabuka. Hier fand im Gemeindehaus ein kleiner Empfang und die Begrüßung durch die Vizebürgermeisterin aus Pancevo statt. Nach den üblichen Begrüßungs- und Dankesworten war die Gruppe zu einem Mittagessen im Restaurant der großen Sporthalle eingeladen. Teilgenommen hatte außer den Gästen aus Deutschland Vertreter der Gemeinde, des Vereins der Makedoner und der für Jabuka zuständige serbisch orthodoxe Pfarrer. Hier sei der Gemeindeverwaltung von Jabuka nochmals für den Empfang und die Bewirtung herzlich gedankt. Der Nachmittag war zur freien Verfügung und jede Person konnte Besuche machen und einstige Freunde aus der Zeit nach der Internierung wiederfinden. Der Nachmittag war mal wieder zu kurz, so dass sich die Fahrt zum Hotel etwas verzögerte.

Am dritten Tag erfolgte eine Fahrt durch den Teil des Banats, den die meisten nicht kannten.

Vom Hotel aus ging es über Pancevo nach Bela Crkva/Weißkirchen durch das Deliblater Sandgebiet nach Vrsac/Werschetz. In Weißkirchen wurde das älteste Museum der Woiwodina im wohl ältesten Haus der Stadt besucht. Viele alte Exponate bezeugen die Geschichte dieser Gegend. Leider konnte wegen Renovierungsarbeiten die Abteilung mit den historischen Wagen nicht besucht werden. Wegen des Wetters, musste auch für die Fahrt ins Zentrum des Sandgebietes ausfallen. In Werschetz begrüßte Pfarre Mihajl Eres in der St. Gerhardskirche und erläuterte die Sehenswürdigkeiten. Die Kirche ist reich ausgestaltet und wurde einst von den deutschen Bewohnern der Stadt erbaut. Nichts wurde bisher verändert die ganze Ausschmückung und die sehr großen Fahnen sind noch erhalten. Beim Eingang auf der rechten Seite zeugt noch immer das Wandgemälde von der großen Tat von Jakob Hennemann, der die Stadt mit einem Häuflein

Getreuer die Stadt von einem neuerlichen Einfall der Osmanen rettete. Die Stadt selbst hat sich in den letzten Jahren zum Positiven geändert. Die Hauptstraßen wurden neu gestaltet, Häuser frisch gestrichen, an vielen Stellen wird noch immer an neuer Gestaltung gearbeitet. Einen herrlichen Blick hat man von der Bergkapelle über die Stadt, die Weinberge und das flache Land des Banats. Nicht unerwähnt sei das Mittagessen in einem rustikalen Lokal mit heimischer Küche.

Da am 3. Juni das Fronleichnamfest gefeiert wurde, in Serbien kein Feiertag, begann der Tag mit dem Besuch eines Gottesdienstes in Pancevo. Nachdem der Pfarrer die kroatische und ungarische Christen betreut und noch weiter Gottesdienste in anderen Orten halten musste, wurde der Festgottesdienst in Ungarisch und Kroatisch gleichzeitig gehalten, d.h. die liturgischen Texte und die Predigt wurden im Wechsel in beiden Sprachen vorgetragen. Ebenso geschah dies bei den Stationen an den Seitenaltären, die statt einer Prozession, besucht wurden. Für uns aus Deutschland ein interessantes Novum, das zeigte wie man aus Zeitnot auch einen mehrsprachigen Gottesdienst feiern kann. Nach dem Gottesdienst der etwas mehr als eine Stunde dauerte wurde die Reisegruppe im Pfarrhaus zu einem Umtrunk empfangen. Nach Besichtigungen in der deutschen evangelischen Kirche, die heute von einer Methodistengemeinde genutzt wird, den beiden Orthodoxen Kirchen und einer Begehung des Stadtzentrums fand das Mittagessen in einem rustikalen Restaurant in der Nähe des Hotels statt. Auf dem ehemaligen deutschen evangelischen Friedhof wurde das Grab von Jörg von der Schwalm besucht. Georg Schwalm stammte aus Bulkes in der Batschka und war ev. Pfarrer Panschowa. Als Heimatdichter gab er sich den Namen Jörg von der Schwalm.

Gestorben ist er 1921 und ruht seither auf dem ehemaligen ev. Friedhof. Die Einfassung des

Grabes war etwas abgesackt und die Inschrift musste teilweise neu mit Farbe ausgemalt werden. Diese Arbeiten hatte die HOG Bulkes durch eine Kollekte finanziert.

Danach konnte, wer wollte, mit Herrn Jerger einen Spaziergang durch die Fußgängerzone von Belgrad machen. Jerger, der bis 1954 in Belgrad lebte, erklärte aus der Erinnerung heraus die verschiedenen Gebäude der Innenstadt. Der Abend wurde wieder im Hotel verbracht.

Für Freitag war wieder ein Besuch in den Geburtsorten bzw. wer wollte in Pancevo angesagt.

Für die Landsleute aus Jabuka ging es zunächst nach Glogon, wo die Kirche, in der sich das große Altarbild des Hl. Leopold aus der einstigen Kirche aus Jabuka befindet, und der neu gestaltete alte deutsche Friedhof besucht wurden. Die kath. Kirche wird derzeit auch von der serbisch-orthodoxen Kirchengemeinde für Gottesdienste mit benutzt, obwohl es im Ort auch eine rumänisch orthodoxe Kirche gibt. Auf dem Friedhof in Jabuka wurden Blumen niedergelegt und es wurde nach den Grabstätten von Verwandten gesucht. An vielen Grabsteinen sind die Inschriften verwittert, manche Grabsteine sind umgefallen oder auch von Pflanzen zugewachsen. Im Gegensatz zu Friedhöfen in anderen ehemaligen deutschen Orten, ist dieser Friedhof, dank der Nutzung durch die jetzigen Bewohner begehbar und sauber.

Was die meisten Mitreisenden nicht sahen war das improvisierte kleine Museum von Herrn Scheberle im Haus der ehemaligen Poststelle von Jabuka. Das Haus ist voll von alten Büchern, Bildern, Möbeln und Gegenständen, die so gut wie alle Bezug zu unserem Geburtsort Jabuka haben. Es sei zu wünschen, dass diese wertvollen Exponate erhalten bleiben und auch der Öffentlichkeit zugänglich werden.

Der Tag wurde mit einem Empfang durch den Verein der Makedoner abgeschlossen.

Die Gastgeber hatten an Kulinarischem aufgeboten was sie an überlieferten Speisen ihrer makedonischen Heimat aufbieten konnten. Der obligatorische Slivovic durfte ebenso wenig fehlen wie der Gesang und der Kolo. Hier wurden Erinnerungen an die Jahre nach 1948 wach, als die Musik und der Tanz für die Deutschen etwas Fremdes darstellten. Aber diese Musik und das Temperament der Tänzerinnen und Tänzer rissen mit und so mancher Gast aus Deutschland reihte sich in den Reigen ein. Dieser Abend war zugleich ein Abschied von Jabuka, für manche vielleicht für immer.

Der Samstag war einer Stadtführung in Belgrad vorbehalten und die Herren Jerger, Gassenberger und Hedrich nahmen in Mramorak an der Einweihung der von der Heimatortsgemeinschaft neu erbauten Friedhofskapelle teil. Die Kapelle wurde auf dem ehemaligen deutschen Friedhof errichtet und erinnert an die einstigen deutschen Bewohner des Ortes. Der örtliche Fremdenführer in Belgrad verstand es hervorragend in deut-



In Jabuka geborene und heutige Einwohner beim Empfang im Gemeindehaus



An der Kapelle am Werschetzer Berg

scher Sprache die Geschichte der Hauptstadt von Serbien darzustellen.

Am Sonntag hieß es nach dem Frühstück die Koffer packen, auf der Waage das Gewicht zu prüfen, denn es waren ja nur 20 kg pro Koffer erlaubt und bis zu 5 kg Übergewicht wären 40,-€ fällig gewesen. Danach ging die Fahrt zum Flughafen Nikola Tesla. Herr Cvetan Jankovski hatte uns am 31. Mai am Flughafen erwartet, (er begleitete auch die Gruppe beim Abflug an den Flughafen und blieb bis alle die Abfertigungskontrolle passiert hatten*). Ihm, aber auch unserem jungen Busfahrer sind wir für ihre Sorgfalt und Betreuung während der ganzen Woche sehr dankbar. Ein herzliches Dankeschön auch Frau Anna Rupic für die Betreuung und alle ihre Bemühungen in Jabuka

Es war eine Reise in die Vergangenheit, an Erinnerungen der Kinder- und Jugendzeit, die den Teilnehmern/innen gleichsam Wandlungen von 60 Jahren veranschaulichte.

,ger

Verantwortlich für den
Versand der
„Donaudeutschen Nachrichten“:

Anton Zeitler
Kastanienweg 2
67454 Haßloch
Telefon: 0 63 24/42 96

Jahreshauptversammlung der Donaudeutschen Landsmannschaft des Ortsverbandes Mutterstadt im Haus der Vereine

Martin Belafi wurde zum Ehrenvorsitzenden des Ortsverbandes gewählt und bekam das Verdienstabzeichen in Gold für seine Tätigkeit im Orts- und Landesverband

Katharina Eicher-Müller begrüßte am 20. März 2010 die Anwesenden, besonders den Landesvorsitzenden Josef Jerger und dessen Stellvertreter Anton Broder anlässlich der Mitgliederversammlung des Ortsverbandes Mutterstadt. Nachdem eine Schweigeminute für die verstorbenen Mitglieder eingelegt wurde, führte die Vorsitzende in ihrem Bericht über die Tätigkeit des Vereins aus, dass der Vorstand jeden zweiten Dienstag im Monat einen Familienabend in der „guten Stube“ (Haus Vereine) organisiert. Seit drei Jahren gibt es regelmäßig Vorträge auf Vorschlag und Organisation von K. Eicher-Müller, die sich mit geschichtlichen, kulturellen oder volkskundlichen Themen beschäftigen, die gut besucht wurden. In den letzten zwei Jahren hörten die Interessierten zwei Reiseberichte, einmal über die Reise, die zu den Landsleuten in die USA führte, und über eine Schiffsreise in Russland, vorgetragen vom Landesvorsitzenden Josef Jerger. Ein Vortrag von Dr. Annette Hailer-Schmidt beschäftigte sich mit den Auswanderungsliedern im 18. Jahrhundert, am Ende des Vortrages sangen die Anwesenden gemeinsam ein donauschwäbisches Auswanderungslied. Prof. Dr. Josef Schwing berichtete über seine Forschungstätigkeit in Südungarn, zeigte Bilder und sprach über die sakralen Denkmäler. Weitere Zusammenkünfte erwähnte die Vorsitzende, wie die Vorweihnachtsfeier, zu der der Geigenkünstler und Musikgeschäft-Inhaber János Ecseggy gewonnen werden konnte. Der Tagesausflug 2009 führte diesmal nach Wald Angelloch, wo das Heimatmuseum der aus der Budapester Umgebung, Pomáz, stammenden Landsleuten aufgesucht wurde, danach ging es nach Mosbach, wo den Reiseteilnehmern ein gastfreundlicher Empfang vorbereitet wurde. Die Mitglieder des Ortsverbandes nahmen am Landestrachtenfest teil, das im Palatinum zu Mutterstadt stattfand. Der Vorstand und einige Mitglieder nahmen an der Gedenkveranstaltung im November in Landau teil und eine Abordnung des Ortsverbandes besuchte in Dannstadt den Kathreinball. Mitglieder des Ortsverbandes besuchen die Veranstaltungen in Frankenthal, Haßloch, Speyer und die Kaffeenachmittage in Dannstadt.

Zum Punkt „Regelmäßige Informationen“ führte die Vorsitzende aus, dass die Mitglieder regelmäßig durch die „Mitteilungen“ des Ortsverbandes über die landsmannschaftliche Arbeit informiert werden. Über sonst aktuelle Themen wird man durch die „Donaudeutschen Nachrichten“ informiert, die vom Landesvorsitzenden Josef Jerger redigiert werden. Zum Punkt „Mitglie-

derbetreuung“ sagte Frau Eicher-Müller, dass bei runden und eckigen Geburtstagen, bei goldenen Hochzeiten Vorstandsmitglieder die Jubilare besuchen und ihnen zum Ereignis im Namen des Ortsverbandes gratulieren. Diese besonderen Geburtstage werden auch in den Mitteilungen bekannt gegeben. Bei Todesfall eines Mitglieds wird eine Blumenschale mit einer Schleife niedergelegt.

Zum Punkt „Beschlüsse und Pläne des Vorstandes“ wies die Sprecherin über veränderten Bedingungen hin, die dadurch entstanden weil der Ortsverband durch den Wegfall der Waldfeste keine finanziellen Einnahmen hat. Deshalb mussten Sparmaßnahmen beschlossen werden. Um etwas Geld zu kommen hat der Vorstand vor sich mit einem Stand am Weihnachtsmarkt in Mutterstadt zu beteiligen, wo u.a. Paprikawurst, warme Getränke verkauft werden könnten. Die Vortragende bedankte sich bei den Mitgliedern des Vorstandes und den Helfern für ihr Engagement für den Ortsverband.

Kassenwart Gerhard Stiefel gab einen ausführlichen Kassenbericht und die Mitglieder konnten Einblick in das Kassenbuch nehmen. Die Kassenprüfer bescheinigten dem Kassenwart eine ordentliche Kassenführung und beantragten die Entlastung des Vorstandes, die einstimmig beschlossen wurde.

Als nächster Tagesordnungspunkt wurden die Neuwahlen durchgeführt.

Der Vorstand wurde wie folgt einstimmig gewählt:

- | | |
|-----------------|-------------------------|
| 1. Vorsitzende | Katharina Eicher-Müller |
| 2. Vorsitzender | Anton Broder |

Schriftführer	Prof. Dr. Josef Schwing
Kassenwart:	Gerhard Stiefel
Veranstaltungsleiter und Wirtschaftsangelegenheiten	Josef Klemm und Anton Gantner
Vertreter für Limburgerhof	Jakob Dippong
Vertreter für Ludwigshafen	Andreas Kepes
Beiratsmitglied	Heinrich Reiser
Zu Kassenprüfern	
wurden gewählt:	Elisabeth Kepes und Wendel Jerger

Landesvorsitzender Josef Jerger, führte in seiner Ansprache danach aus, dass besonders viele Gäste aus Mutterstadt das 55. Landestrachtenfest besuchten. Für den 24. September 2011 plant der Landesverband ein Konzert mit Volker Bengl und Ulrike Machill, welches wieder im Palatinum zu Mutterstadt stattfinden soll. Die traditionelle Gedenkveranstaltung am Gedenkstein in Landau wird wieder im November stattfinden. Er lud die Mitglieder zum Besuch dieser Veranstaltungen ein.

Ein besonderer Punkt des Nachmittags waren die Ehrungen, die Landesvorsitzende Josef Jerger vornahm. Folgende Mitglieder wurden für langjährige Mitgliedschaft geehrt:

20 Jahre Mitgliedschaft: Andreas Kepes und Dittmar Bittenbinder

30 Jahre Mitgliedschaft: Wendel Jerger

50 Jahre Mitgliedschaft: Thekla Klemens
Für seine über Jahrzehnte währende Mitarbeit im Landesverband verlieh der Landesvorstand Martin Belafi die Verdienstnadel in Gold

Fortsetzung auf Seite 26



Teilnehmer der Hauptversammlung

Foto: Eicher-Müller

Diamantene Hochzeit in Mutterstadt

Am 6. Mai 2010 konnte das Ehepaar Rosl (Rosalia) und Martin Belafi ihr 60. Ehejubiläum begehen und den 80. Geburtstag von Rosl nachfeiern. Die Jubiläumsfeier begann mit einem Gottesdienst in der kath. Pfarrkirche St. Medardus in Mutterstadt, an dem neben den Familienangehörigen auch viele Freunde und Landsleute teilnahmen. Das Ehepaar Belafi stammt aus Kischlud/Kislöd im Bakonyer Wald in Ungarn und musste wie viele Ungarndeutsche nach dem Zweiten Weltkrieg zwangsweise die Heimat verlassen.

Die Ehe wurde in einem Ort in der Nähe von Stuttgart geschlossen. Nach dem Umzug in die Pfalz wurde zusammen mit den Eltern/Schwiegereltern in Mutterstadt ein Eigenheim errichtet in dem das Jubelpaar noch heute lebt. Aus der Ehe gingen Tochter Edelgard und Sohn Dieter hervor und drei Enkelkinder vervollständigten die Familie. In der Pfalz übte Martin Belafi zunächst in Frankenthal seinen in Herend erlernten Beruf als Porzellanmaler aus und war danach bei der BASF im Empfangsbereich des Hochhauses tätig.

Martin Belafi gehörte bereits zu den Gründern der Donaudeutschen Landsmannschaft und bekleidete verschiedene Ämter, unter anderem war er einige Jahrzehnte 1. Vorsitzender des Ortsverbandes Mutterstadt und viele Jahre stellvertretender Landesvorsitzender. Er gehörte dem Bundesvorstand der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn an und ist Mitglied der ungarndeutschen Akademikervereinigung Suevia Pannonica e.V.

Den Geburtsort in Ungarn hatte das Jubelpaar nie vergessen und so oft als nur möglich besucht.

In schweren Zeiten wurden durch vielfältige Hilfen die Menschen im einstigen Heimatort unterstützt. Dies reichte von Hilfen für den täglichen Bedarf über Bücher für die Schule bis zur Renovierung der Pfarrkirche und Beschaffung von Pfeifen zur Reparatur der Kirchenorgel. Dafür erhielt Martin Belafi ein Dankschreiben von Papst Johannes Paul II. und wurde zum Ehrenbürger seines Geburtsortes ernannt. Vom Bundespräsidenten erhielt er die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Für seine Leistungen im Bereich der landsmannschaftlichen Organisationen wurde er im Jahre 2002 mit der Johann-Eimann-Plakette ausgezeichnet. Die Mitglieder des Ortsverbandes Mutterstadt wählten Martin Belafi in der Hauptversammlung 2010 einstimmig zum Ehrenvorsitzenden.

In seiner Würdigung der Verdienste von Martin Belafi führte Landesvorsitzender Josef Jerger unter anderem aus, dass all seine Aktivitäten ohne die Unterstützung und das Verständnis seiner Frau Rosl so nicht möglich gewesen wären.



Zu den vielen Gratulanten zählten Bürgermeister Hans-Dieter Schneider, in Vertretung des Landrates Clemens Körner Kreisbeigeordneter Michael Elster, in Vertretung des verhinderten Landesvorsitzenden Josef Jerger, sein Stellvertreter Anton Broder und für den Ortsverband Mutterstadt die Vorsitzende Katharina Eicher-Müller.

Der Landesvorstand der Donaudeutschen Landsmannschaft wünscht dem Jubelpaar Rosl und Martin Belafi auf diesem Wege nochmals alles erdenklich Gute und Gottes reichen Segen.

Katharina Eicher-Müller

Ortsverband Dannstadt-Schauernheim Frau Katharina Vrbanac wurde 90 Jahre!



Es war ein ereignisreicher Tag, den Frau Katharina Vrbanac gut überstanden hat. Die Tante, wie sie liebevoll auch von den Mitgliedern des Ortsverbandes genannt wird, war und ist dem Ortsverband sehr verbunden. Der Ortsver-

band ist wiederum ihr zu großem Dank verpflichtet, für Ihre vielfältigen Hilfen, sei es bei den Veranstaltungen, wie der Fisch-Ball, Kathreiner-Ball, gemeinsamen Essen oder Kaffeemittage oder bei der Aufräumung nach den Veranstaltungen. Alles erledigte sie in ihrer ruhigen und stillen Art. Leider ist sie seit einiger Zeit krankheitshalber verhindert, am Vereinsleben teilzunehmen. So war am Ihrem „Runden Geburtstag“ auch der Ortsverband unter den Gratulanten. Die stellvertretende Vorsitzende Frau Anna Kunz überbrachte die Grüße und Glückwünsche und überreichte einen überaus schönen Präsentkorb des Ortsverbandes.

Es war an diesem Tag ein Kommen und Gehen, was auch die Beliebtheit von Frau Vrbanac dokumentiert. Sie aber wird in ihrem zu Hause von ihrer Tochter Maria liebevoll gepflegt.

Der Ortsverband wünscht ihr noch einige schöne Jahre im Kreise ihrer Familie und Freunden.

M. Welbl

Die Teletschka

Die Ansicht unten zeigt die Gedenkstätte auf der Teletschka. Die Inschrift des „Buches“ in der Mitte lautet:
*Hier ruhen in geweihter Erde Tausende unserer Mitbürger deutscher Volkszugehörigkeit, die durch Gewalt, Hunger, Krankheit und Kälte im Lager Rudolfsgnad von 1946-1948 umgekommen sind.
 Sie mögen in Frieden ruhen.*

An die Opfer erinnern das weiße Marmorkreuz, das „aufgeschlagene Buch“ mit Inschrift sowie die Gedenktafeln auf den zu beiden Seiten angeordneten Stellwänden. Das Kreuz stand vor der Kirche in Rudolfsgnad, der Heiligen Dreifaltigkeit gewidmet und vom Ehepaar Kornberger gestiftet. Als die Kirche 1944 von den deutschen Truppen gesprengt wurde, blieb das Kreuz wundersamerweise stehen und war Treffpunkt für die Menschen, die auf die Felder zur Arbeit getrieben wurden. Als man 1956 die Trümmer der Kirche beseitigte, verschwand das Kreuz. Die Freude war groß, als wenigstens der Sockel an einem anderen Ort wieder entdeckt wurde und nach Kníčanin

zurückgebracht werden konnte. Die Gemeinde Kníčanin besorgte das neue weiße, nun weithin sichtbare Kreuz. Die Kosten wurden durch Spenden erbracht. So steht nun dieses Kreuz als Erinnerung an das untergegangene Schwabendorf Rudolfsgnad und als Versprechen, die Toten nicht zu vergessen.

Auf den Stellwänden bei den Gedenkstätten auf der Teletschka und auf dem Friedhof haben bereits zahlreiche Gemeinden und Familien, die in Rudolfsgnad Opfer zu beklagen haben, Gedenktafeln anbringen lassen. Die Anbringung der einheitlich gestalteten Gedenktafeln erfolgt ausschließlich über den Verein Gedenkstätten Rudolfsgnad. Der Text kann individuell gewählt werden. Es ist noch Platz für weitere Tafeln.

Auf dem Friedhof und der Teletschka ist es nunmehr möglich, in würdiger Weise zu trauern, zu beten und seiner im Lager umgekommenen Angehörigen zu gedenken. Der Zugang zu den Gedenkstätten ist frei, dennoch ist es gut, wenn sich Besucher bei der Gemeindeverwaltung oder dem Schwesternverein Kníčanin anmelden.

Bitte unterstützen Sie weiterhin die Arbeit des Vereins Gedenkstätten Rudolfsgnad e.V. zur Erhaltung und Pflege der Mahnmale.



VEREIN GEDENKSTÄTTEN RUDOLFSGNAD e.V.

Zum Gedenken
an die Todesopfer
des großen Vernichtungslagers
im ehemaligen Jugoslawien

Rudolfsgnad/Kníčanin

1944/45 bis 1948

Erster Vorstand des Vereins:
Lorenz Baron

Alte Weilheimer Straße 36
73230 Kirchheim-Jesingen
Tel.: 07021/55569
Fax: 07021/55816

Zweck des Vereins

Der im Februar 2002 gegründete Verein hat auf dem alten Rudolfsgnader Friedhof und auf der Teletschka Stätten des Gedenkens an die Lagertoten errichtet. Im Einvernehmen mit der Ortsverwaltung von Knjčanin und gemeinsam mit dem serbischen Schwesternverein in Knjčanin sorgt er für die Erhaltung und Pflege der Gedenkstätten.

Alle Arbeiten konnten nur dank der Spenden vieler Landsleute und Freunde finanziert und ausgeführt werden. Da auch die fortlaufende Pflege der Gedenkstätten Geld kostet und vom Verein getragen wird, bleibt er auf Unterstützung angewiesen und ist für jede weitere Spende dankbar.

Die Friedhofskapelle - Chronik ihres Wiederaufbaus

Josef Kirchner, einer der Gründer Rudolfsgnads im Jahre 1866, erbaut die Kapelle um 1880 im neugotischen Stil. Die Gruft unter der Kapelle dient seiner Familie als Grabstätte. Sein Sohn Franz Kirchner verfügt, dass die Kapelle nach seinem Tode der Gemeinde überschrieben werde. Er kommt 1945 im Lager Kathreinfeld um. Die Kapelle übersteht zwei Weltkriege.

Von April 1945 bis März 1948 ist Rudolfsgnad als „Civilni Logor mit Sonderstatus“ das größte Massenvernichtungslager in Tito-Jugoslawien. Bis Februar 1946 werden ca. 3000 Tote aus dem Lager an der Kapelle vorbeigetragen und in der Nordstecke des Friedhofs verscharrt. In der Folgezeit bis zur Auflösung des Lagers werden weitere ca. 9000 Tote auf die südlich vom Ort gelegene Teletschka gefahren.

In der Zeit von 1945 bis 2001 verfällt die Kapelle zur Ruine. 1967 nimmt Lorenz Baron erste Kontakte zur Ortsverwaltung Knjčanin auf. Sein Anliegen: Wiederherstellung der Friedhofskapelle. Mehrere Vorstöße in dieser Richtung schlagen in den folgenden Jahren fehl.

1997 findet in Rudolfsgnad/Knjčanin, auf dem Friedhof und auf der Teletschka, erstmals eine offizielle Feier zum Gedenken an die Lagertoten statt. Initiator ist die Gesellschaft für serbisch-deutsche Zusammenarbeit unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Zoran Ziletić aus Belgrad.

Im Jahre 2000 gelingt es, den Sekretär der Ortsverwaltung von Knjčanin, Srboljub Stojković, für die Idee einer Gedächtnisstätte zu gewinnen. Der Vertrag zur Restaurierung der Kapelle wird im Juli 2001 abgeschlossen, bereits im Oktober 2001 wird sie fertiggestellt.



Die Gedenkstätte auf dem Friedhof vor dem Massengrab

Bankverbindung Deutschland

Verein Gedenkstätten Rudolfsgnad e.V.
Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen
BLZ: 611 500 20 Konto: 7408777

Bankverbindung Österreich

Verein Gedenkstätten Rudolfsgnad e.V.
Raiffeisen Landesbank OÖ, Haid
BLZ: 340 00 Konto: 6830590

Friedhofskapelle Rudolfsgnad/Knjčanin Dem Gedenken der Toten gewidmet



Die renovierte Kapelle bei der Einweihung am 4. November 2001 unter der Schirmherrschaft des Baden-Württembergischen Ministerpräsidenten Erwin Teufel.

Das Geläut der Glocke aus dem Turm begleitet die Gedenkfeiern.

In landsmannschaftlicher Verbundenheit dem Glauben zugewandt

Wallfahrt der Aussiedler aus der Rhein-Neckar-Region

Zahlreiche Wallfahrtsorte, die der Muttergottes geweiht sind, geben ein beredtes Zeugnis davon, dass unzählige Menschen im Laufe der Jahrhunderte Hilfe, Trost und ganz konkret auch Heilung von Krankheit durch die Fürbitte Marias, der Mutter des Herrn, erfahren haben. Eine unübersehbare Zahl von Motivtafeln und Weihegaben künden von dieser Erfahrung der Pilger in der Wallfahrtskirche Maria Himmelfahrt von Ludwigshafen-Oggersheim. Mit dem gleichen gläubigen Vertrauen haben sich etwa fünfhundert Aussiedler aus der Rhein-Neckar-Region am 16. Mai zu einem gemeinsamen Wallfahrtsgottesdienst einfinden können. Es war die zweite große Wallfahrt der Landsleute aus der Rhein-Neckar-Region. Für mehrere war der Weg sogar ein weiter. Selbst aus dem Schwäbischen, der Pforzheimer Gegend, aus der Gegend von Karlsruhe und sogar aus Augsburg waren Pilger gekommen. Ihnen war neben der Wallfahrt auch das Treffen mit den Landsleuten wichtig. Gelegenheit zum Treffen hatten die Wallfahrer in den Pfarr- und Gemeinderäumen des Adolph-Kolping-Pfarrzentrums. Eine beherzte Gruppe von vielen Helfern hatte für ein Mittagessen gesorgt. Die Gelegenheit, sich bei Kaffee und Kuchen mit Landsleuten zu treffen, wurde gut angenommen. Besonders zahlreich waren die Kuchenspenden. Selbst Landsleute, die selber bei der Wallfahrt und dem Treffen nicht dabei sein konnten, unterstützten die Wallfahrt mit mehreren leckeren Torten und Kuchen. Dass die Versorgung und Organisation gut funktionierte, dafür sorgten die Organisatoren und die engagierten Helfer. Familie Katharina und Adolf Sutschek hatte auch diesmal alle Fäden gut in der Hand. Sie durften nicht nur Lob und Dank entgegennehmen, sondern auch im Namen der Beteiligten mit dankbarem Herzen an alle Helfer und Unterstützer weitergeben. Pünktlich um elf Uhr begrüßte Pfarrer Paul Kollar die Pilger herzlich im Namen von Pfarrer Kaufhold, dem Rektor der Wallfahrtskirche, im Namen der Aussiedlerseelsorge und des Gerhardforums. Sehr herzlich begrüßte er den Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Banater Schwaben, Bernhard Krastl mit Frau, den Landesvorsitzenden der donauschwäbischen Landsmannschaft, Josef Jerger mit Frau, und Richard Jäger, den Stellvertreter des Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Banater Schwaben mit Familie, sowie alle Vertretungen der HOG und Landsmannschaften – auch der Russlanddeutschen. Besonders herzlich begrüßte er im Namen der Wallfahrer Monsignore Andreas Straub, den von der Deutschen Bischofskonferenz beauftragten Visitor, zur Zelebration des Gottesdienstes für die Aussiedler. Er dankte dem Frankenthaler Chor unter der Leitung von Katharina Eicher-Müller und dem Organisten Dr. Franz Metz, der extra aus München angereist

war. Pfarrer Kollar dankte auch all denen, die andere liturgische Dienste und Gestaltungsarbeiten übernommen hatten: den Messdienern, dem Küster und den Helfern, dem Bannerträger und Pfarrer Kaufhold, durch dessen Unterstützung viele Aussiedler in der Wallfahrtsgemeinde von Oggersheim eine neue Heimat gefunden haben. Ein besonderer Dank ging an alle Aussiedler, Landsleute und Wallfahrer, die bereit waren, für ihren Glauben Zeugnis abzulegen. Sie waren gekommen, dem Herrn in der Eucharistie zu begegnen und sich bittend in ihren eigenen Anliegen und in denen ihrer Mitmenschen an die Gottesmutter zu wenden. Der Gottesdienst, das Marienliedersingen und die Maiandacht waren, wie schon im letzten Jahr, nicht nur ein musikalischer Hochgenuss, sondern auch liturgisch

Wir können dies tun, weil die Kirche selbst uns dazu einlädt und darin auch die Beziehung Mariens zu ihrem Sohn aufstrahlt. Er, dessen Name „Jahwe rettet“ bedeutet, kam in diese Welt, um die Menschheit aus Sünde und Tod zu befreien. Pfarrer Kollar setzte diese Gedanken in der Maiandacht fort: „... Gott wollte auf das freie Ja des Mädchens Maria aus Nazareth angewiesen sein, um seinen Heilsplan auszuführen. Schließlich haben Jesu Hingabe am Kreuz, sein Tod und seine Auferstehung den Sieg über Sünde, Krankheit, Tod und Böses endgültig gemacht.“

Es war eine gelungene zweite Wallfahrt und ein Treffen vieler Aussiedler, die sich in und um die Kirche beheimatet fühlen. Fazit: Es gibt eine nächste Wallfahrt, am 22. Mai 2011, wieder in Oggersheim. Dann kommt wieder zum Ausdruck:



Blick in die Wallfahrtskirche bei der Maiandacht

Foto: Cornel Gruber-Simionescu

würdige und inhaltsreiche Gottesdienstfeiern. Zu begrüßen war auch das jugendliche Blasorchester „Pfalzklänge“ aus Mannheim unter der Leitung von Herrn Goschy. Mit einer großen Palette von Musikstücken – vom getragenen „Großer Gott“ am Ende des Gottesdienstes bis zu den fröhlichen, erfrischenden Musikstücken beim Mittagessen – erfreute dieses Orchester die Wallfahrer. Monsignore Andreas Straub predigte in seiner von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Predigt vom Kommen. Eindringlicher geht es kaum. „Komm!“, das heißt in Erscheinung treten – sich vereinen. Kommen sollen die, die Durst haben – die Sehnsüchtigen. Der Anlass und der Text ruft von allen Seiten: „Komm!“ Und wie unterschiedlich kann das klingen: Als Befehl kann ich es hören, im Kommandoton – aber auch als Lockruf: zärtlich, einladend, werbend. Zu Recht rufen wir auch Maria unter vielen Titeln an.

Alles, was wir an Heil von Maria erbitten, kommt von Jesus, ihrem Sohn, zu dessen Eucharistiefeyer wir uns dann wieder versammeln. Dabei gilt dann wieder, wie wir es auch in einem Marienlied ausdrücken: „Du strahlst im Glanz der Sonne, Maria, hell und rein. Von deinem lieben Sohne kommt all das Leuchten dein.“

P. K.

aus Banater Post

Neuwahlen im Bundesjugendvorstand

Eingebettet in die diesjährige Bundesjugendtagung im Feriendorf Sonnenmatte auf der Schwäbischen Alb fand eine Versammlung der Donaueschwäbischen Gruppenleiter statt. Teilgenommen haben hierbei die Gruppen aus Ulm, Mosbach, Backnang, Freising, Speyer und Reutlingen.

Auf dieser Plattform galt es einen Überblick zu bekommen, was derzeit in den verschiedenen Gruppen grade Stand der Dinge ist. Die Gruppengrößen sind im Wesentlichen konstant geblieben – auch wenn die ein oder andere Gruppe bei Auftritten der Jugend- und Erwachsenengruppen mittlerweile Mädchen-Mangel zu vermelden hat – in der Regel ist es eigentlich eher Männer-Mangel der zu vermelden ist. Die Gruppe aus

Backnang hat nachwievor noch keinen eigenen Übungsraum und nutzt daher eine Garage als Übungsraum. Ein generelles Problem, das alle Gruppen gleichermaßen betrifft, ist der Rückgang der Anfragen für Auftritte. Lediglich die Reutlinger Gruppe kann viele Anfragen von Agenturen aufweisen.

Im Anschluss an den gemeinsamen Infoaustausch wurde der Bundesjugendvorstand neu gewählt. Markus Kyas und Ulrike Schiebli legten aus persönlichen Gründen ihre Ämter nieder und standen nicht mehr für eine Wahl zur Verfügung. Der Bundesjugendvorstand bedankt sich an dieser Stelle für die geleistete Arbeit von Markus und Uli. Es galt also eine neue Zusammensetzung für den Bundesjugendvorstand zu finden.

Seit dem 20.03.2010 setzt sich der Bundesjugendvorstand nun wie folgt zusammen:

Als Bundesjugendvorsitzender einstimmig wiedergewählt wurde Stefan Ihas. Stellvertretende Bundesjugendvorsitzende sind Danny Harter (Donaueschwaben Reutlingen) und Sandra Peric (Donaudeutsche Speyer). Schriftführer ist auch weiterhin Franz Flock von den Ulmer Donaueschwaben. Einen Wechsel gab es beim Amt des Schatzmeisters, das nun von Marion Marte (Donaudeutsche Speyer) begleitet wird.

Weitere Referate wurden derzeit nicht besetzt, hierüber wird der neugewählte Bundesjugendvorstand bei seiner ersten Sitzung entscheiden.

Sandra Peric

Tag der Donaueschwaben in Cleveland Ohio

Während des Jahres finden viele verschiedene Veranstaltungen im Gebäude des Deutsch-Amerikanischen Kulturzentrums der Donaueschwaben und auf dem Gelände des LENAUPARKS statt, an welchen die einzelnen Gruppen die Verantwortung übernehmen bzw. die Einladungen ausschicken und die Programme gestalten. Doch der Tag der Donaueschwaben ist ein gemeinsames Fest für alle Gruppen, alle Mitglieder und deren Familien und Freunde. Da erwartet man eine große Teilnehmerzahl, die jedoch von Jahr zu Jahr geringer zu werden scheint. Die älteren Mitglieder können aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr teilnehmen oder haben vielleicht keine Fahrgelegenheit. Es finden auch oft Familienfeiern, wie Hochzeitsjubiläen, Graduationparties usw. statt.

Trotzdem war am 13. Juni 2010 wieder zur Freude der Teilnehmer ein Treffen alter Freunde. Gutes Essen von Chef Steve Weiss und seinen Helfern zubereitet, wurde ab zwölf Uhr ausgegeben und für gute Unterhaltung war gesorgt. Die D.S. Blaskapelle, in großer Besetzung nahm auf der Bühne Platz und spielte viele wohlbekannte Weisen – mit Leiter Roger Radke und Michelle Esper (Wittmann) Dirigentin und Sängerin.

Dann folgten der Aufmarsch der Gruppen im Freien und die Totenehrung am Gedenkstein mit Kranzniederlegung der Jugend. Präsident Rimpf sprach Worte des Gedenkens an die Toten der alten und neuen Heimat, er gedachte der Gefallenen, Vermissten und Verstorbenen in den Tito-lagern. Hilde Hornung las ein ergreifendes Gedicht, der Banater Chor sang: "So nimm denn meine Hände..." (Leiterin Cindy Cornett, Dirigentin Andrea Ball), die D.S. Frauengruppe (Leiterin Helga Schlothauer) sang gemeinsam mit der Jugendgruppe (Leiterin Margot Maurer) "Donaueschwaben werden wir genannt..." und das von einigen Musikern der Blaskapelle gespielte

Lied: "Ich hatte einen Kameraden" wurde von allen Anwesenden kräftig gesungen.

Im Holzsaal wurde das Programm fortgesetzt mit den Hymnen, der Begrüßung von Ingrid Dorr, erste Vizepräsidentin von Cleveland und Landesjugendleiterin des Landesverbandes. Präsident Rimpf sprach ebenfalls herzliche Worte der Begrüßung. Die Ehrenkonsulin Frau Diana Thimmig, die auch mit aufmarschierte, wurde vorgestellt.

Der Banater Chor sang mehrere Lieder, die Kindergruppe (Leiterin Ingrid Dorr) tanzte sich, wie immer, in die Herzen der Zuschauer und die Jugendgruppe tanzte mit Schwung und strahlenden Gesichtern mehrere Volkstänze und erteilte großen Applaus. Die Mitglieder der D.S. Frauengruppe gaben nach dem Programm nochmals das aromatische Essen und die frisch gebackenen Krapfen aus, während die Blaskapelle wieder zur Unterhaltung spielte. Auf dem Sport-



Die Leiterinnen der Deutschen Sprachschule, Frau Edith Hebrank und Frau Gerda Juhasz verabschiedeten die Abschlussklasse, verteilten Zeugnisse, Urkunden und Prämienbücher. Kinder verschiedener Klassen lasen Gedichte vor und die Gewinner des "Gustav und Gertrud Huhn Stipendiums" wurden vorgelesen. Es waren Crystal Zielke und Claudia Telman. Ein Teilstipendium bekam Maggie Bildstein für gute Fortschritte.

platz tummelten sich unsere Fußballmannschaften und hatten begeisterte Zuschauer. Wahrscheinlich waren sie angespornt von dem Spiel der Weltmeisterschaft, welches sie zuvor im Fernsehen gesehen hatten. Über den Sieg der deutschen Mannschaft gegen Australien haben wir uns alle sehr gefreut.

Somit ging der Tag der Donaueschwaben 2010 wieder zu Ende.

Karoline Lindenmaier (Hetzel)

Freundeskreis Donauschwäbische Blasmusik hielt seine Jahreshauptversammlung ab

Ende März fand die diesjährige Jahreshauptversammlung des Freundeskreises Donauschwäbische Blasmusik e.V. im Donauschwabenhaus in Frankenthal statt.

Besonders erfreut waren die Mitglieder über die Anwesenheit von Josef Schmalz und Jakob Lehmann.

Nikolaus Kreidl, der Notenwart des Vereins, der zur Zeit in seiner Wohnung das ganze Notenmaterial des Vereins neu erfasst, bat in seinem Bericht darum, dass man ihm doch einen Laptop zur Verfügung stellen sollte, da er nun die ganzen Noten in Erfassungsbögen eingeben muss und sein Computer dafür schon zu alt ist. Diese Bitte hatte er schon einmal vorgetragen und auf Vorstandsbeschluss konnte ihm nun ein neuer Laptop und die dazugehörigen Programme übergeben werden.

Für dieses Jahr hat der Verein zwei Konzerte vorgesehen. Am 4. Juli findet in Mannheim in Zusammenarbeit mit dem Innenministerium des Landes Baden Württemberg und der Landsmannschaft der Banater Schwaben wieder ein Blasmusikkonzert statt, welches Anton Bleiziffer moderieren wird. Auftreten werden dort die Eisenbahnerkapelle aus Freiburg unter der Leitung von Josef Zippel, die Original Banater Dorfmusikanten aus München unter der Leitung von Helmut Baumgärtner sowie die Trachtenblasmusikkapelle Billed-Alexanderhausen unter Leitung von Adam Tobias, die ein eigenes, komplettes Programm mit Mundartbeilagen, Tänzen etc. präsentieren wird.

Am 4. September wird auf der Landesgartenschau von Baden Württemberg in Villingen-Schwenningen in der Zeit von 11 Uhr bis 17 Uhr in Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft ein Banater Tag mit einem Chor, Tanzgruppen und 2 Kapellen des Freundeskreises stattfinden. Dazu gehören Johann Wetzler und seine Weinbergmusikanten sowie Sepp Teller und seine Orig. Donauschwäbische Blaskapelle Edelweiß. Auch hier wird A. Bleiziffer moderieren.

Johann Wetzler konnte auch dafür gewonnen werden, auf beiden Veranstaltungen die Beschallung zu machen. Geplant ist, von beiden Veranstaltungen eine DVD herauszugeben.

Mathias Loris berichtete dann über den Fortschritt zur Planung einer neuen CD. Schon vor Beginn der Versammlung hatten sich einige Mitglieder aus dem Freundeskreis mit ihm zusammengesetzt und eine Reihe von donauschwäbischen Kompositionen für diese neu geplante CD herausgesucht. Die Titelauswahl soll so erfolgen, dass möglichst aus jedem Siedlungsgebiet der Donauschwaben ein Titel dabei ist. Es soll eine CD werden, mit der sich der Volksstamm der Donauschwaben präsentieren wird. Überrascht hat er die Versammlung mit der Ankündigung, dass der Freundeskreis den Raum zur Einspielung kostenlos erhalten soll und er, Franz Watz sowie die anderen Komponisten und Arrangeure, die die Stücke bearbeiten werden, dieses für den Verein kostenlos machen werden. Geplant ist, die neue CD mit Banater Berufsmusikern einzuspielen, mit denen er sich in Verbindung setzen wird. Auch die Landsmannschaft hat für diese geplante Produktion ihre Unterstützung zugesagt. Dem Verein bleibt jetzt nur abzuwarten, was unsere Berufsmusiker an Gage haben wollen und ob sich dieses der Verein dann leisten kann.

Anton Künstler übergab Richard Hummel neue Noten von Martin Dautner aus Würzburg für das Archiv in Ulm.

Hervorgehoben wurde auch die gute Zusammenarbeit mit den Internetradiosendern in Deutschland, Österreich und Holland, die unsere Musik immer wieder in ihren Sendungen bringen.

Als neues Mitglied im Freundeskreis konnte an diesem Tage unter anderem auch der Lan-

desrat der ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Musikgruppen aus Ungarn begrüßt werden, der durch Manfred Mayrhofer und Zsuzsa Ledényi vertreten war. Ihn hatte der Verein auch dazu gewinnen können, einen Vortrag über die Arbeit des Landesrates zu halten, dem die Anwesenden aufmerksam zuhörten.

Der Landesrat hat seinen Sitz in Budapest. Zurzeit sind in ihm 99 Chöre, 55 Kapellen sowie 89 Tanzgruppen organisiert. Abwechselnd nach Kategorie wird jedes Jahr ein Landesfestivall durchgeführt um für die Gruppen eine Landespräsentation und Qualifizierungsmöglichkeit zu schaffen. Verdiente Mitglieder, die sich in der Kulturpflege besonders hervorgetan haben, werden mit einem Preis ausgezeichnet und jährlich findet das Fest der ungarndeutschen Kirchenmusik statt sowie ein Treffen von Musikern mit alten Instrumenten. Auch ein Jugendauswahlorchester wird aus den verschiedenen Kapellen des Landes zusammengestellt, welches dann in einem Musiklager ein Seminar absolviert.

Darüber hinaus werden auch Fortbildungen organisiert und der Landesrat gibt monatlich eine Zeitschrift, das LandesratForum heraus, publiziert CD's, DVD's und Bücher. Näheres über die Aktivitäten kann unter folgender Webseite <http://www.landesratforum.de/> in Erfahrung gebracht werden.

Gegen 17.30 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. Besonderer Dank geht auch in diesem Jahr wieder an das Team im Donauschwabenhaus in Frankenthal für die gute Bewirtung sowie an die Landsmannschaft der Banater Schwaben, die die Jahreshauptversammlung des Freundeskreises wieder mit unterstützt hat.

FDB

Serbien-Reise- und Sicherheitshinweise (Unverändert gültig seit: 13. 07. 2010)

Einreisebestimmungen für deutsche Staatsangehörige

Reisedokumente

Seit dem 12. Juni 2010 besteht für die Einreise nach Serbien für deutsche Staatsangehörige keine Passpflicht mehr.

Die Einreise ist seitdem mit einem gültigen Personalausweis möglich.

Der Kinderausweis nach altem Vordruck wird zur Einreise nach Serbien anerkannt; für Reisen über Ungarn wird unabhängig vom Alter des Kindes empfohlen, vor Reiseantritt einen neuen Kinderreisepass ausstellen zu lassen, sofern der bisherige Kinderausweis kein Lichtbild enthält.

Abgelaufene Reisepässe oder Kinderausweise werden grundsätzlich nicht anerkannt.

Weitere Informationen erhalten Sie in der nächsten Folge.

Berichte aus Frankenthal

Sulzpaprikasch

Am 20.03.2010 fand in Frankenthal im Donaueschwabenhaus unser traditionelles „Sulzpaprikasch-Essen“ statt. So wie jedes Jahr, waren Kristof Kron, Klaus Brischler und Hans Bach die Köche. Das kulturelle Programm sowie der Unterhaltungsteil wurde dieses Mal ausschließlich von unseren Kindern und Jugendlichen gestaltet. Unter der Leitung von Frau Gisela Schmaltz wurden von der Kinder- und Jugendtrachtengruppe verschiedene Volkstänze vorgeführt. Der Landesvorsitzender der Donaudeutschen Landsmannschaft, Herr Josef Jerger, ehrte die Mitglieder der Jugendtrachtengruppe mit der „Ehren-Nadel mit halben Silberkranz“ für die 10-jährige Mitgliedschaft in der Jugendtrachtengruppe. Allerdings ohne Urkunde, da für die Trachtengruppen keine vorgesehen ist. Folgende Jugendliche wurden geehrt: Bianca Feisthammel, Melanie Folk, Bettina Geier, Markus Geier, Alexander Hipp, Nathalie Hipp, Julia Huth, Tobias Prunkl, Verena Schäfer, Stefanie Schmaltz, Kai-Fabian Schmaltz und Melanie Steger. Herr Johann Becker, der die Trachtengruppe mit dem Akkordeon stets begleitet, sowie Frau Gisela Schmaltz wurden ebenfalls geehrt. Anschließend tanzte die Jugendtrachtengruppe ihren aller ersten Tanz, mit dem alles vor 10 Jahren angefangen hat. Auch Gedichte in schwowischer Mund-

art wurden vorgetragen. Bianca Feisthammel rezitierte „Mei Mottersproch“ und Manuel Huth sagte das Gedicht „Die Banater Kich“, das von Christine Huth geschrieben wurde. Kai-Fabian Schmaltz, Tobias Prunkl und Alexander Hipp erzählten, ebenfalls in schwowischer Mundart, Witze. Auch einen Sketch hatten die Jugendlichen vorbereitet. Julia Huth und Bettina Geier spielten den Sketch „Otto und Emma im Theater“, der bei dem Publikum sehr gut ankam. Beide trugen auch Lieder vor. Die Kleinen von der Kindertrachtengruppe bewiesen, dass sie nicht nur Volkstänze beherrschen, sondern auch mit Inlinern zu Popklängen tanzen können. Susanne Brischler, Jasmin Klein, Patricia Hipp, Sarah Kasper, Nathalie Hipp und Julia Keller bewiesen so ihre Talente zu der Musik von „So klingt Afrika“. Auch die Mädels von der Jugendtrachtengruppe studierten einen Hip Hop Tanz ein. Die Choreografie führte hier Sabine Winter. Anschließend spielten „Duo Paloma“ zum Tanz. Der Saal war auch dieses Mal restlos ausverkauft und die Leute erlebten einen kurzweiligen Abend.

Jahreshauptversammlung

Am Sonntag, den 21.03.2010 fand die Jahreshauptversammlung der Donaudeutschen Landsmannschaft, Stadtkreisverband der Banater Schwaben aus Rumänien und der Deutschen aus Jugoslawien und Ungarn in Frankenthal (Pfalz) e.V., mit Neuwahlen ebenfalls im Donaueschwabenhaus, statt. Überraschungen bezüglich der Wahlen gab es nicht. Zum 1. Vorsitzenden wurde auch dieses Mal Johann Schmaltz, einstimmig gewählt. Einstimmig wurden auch die beiden stellvertretende Vorsitzenden Bruno Ferling und Günther Klein, gewählt. Maria Schelb als Schriftführerin, Brigitte Geier als 1. Kassiererin, Corinna Klingler-Winter als 2. Kassiererin, Klaus Brischler als Jugendvertreter, und Walther Metz als Geschäftsführer, wurden ebenfalls einstimmig gewählt. Folgende Ausschussmitglieder wurden gewählt: Erwin Mussler, Edi Prunkl, Johann Hipp, Elisabeth Wanko, Christoph Kron, Sigi Henke, Adam Lulai, Erwin Keller, Gisela Schmaltz, Hilde Folk, Uwe Schneider Horst Geier und Johann Schelb. Als Kassenprüfer wurden Anni Siller und Inge Reisinger gewählt. Die zahlreich erschienenen Mitglieder gratulierten dem neuen Vorstand und wünschten ihm für die nächsten Amtsjahre viel Erfolg.

Geier Horst

Einladung zum Kathreiner-Ball

Die Donaudeutsche Landsmannschaft Ortsverband Dannstadt-Schauernheim veranstaltet am Samstag, den 20.11.2010

**im „Zentrum Alte Schule“
ihren traditionellen Kathreiner-Ball**

Wie in jedem Jahr werden auch dieses Mal Bratwürste heimatlicher Art serviert

Zum Tanz spielen Mathias Loris und seine Donaueschwäbischen Musikanten auf.

Hierzu laden wir alle Mitglieder, Freunde und Gönner recht herzlich ein.

**Beginn: 19.00 Uhr
Saalöffnung: 18.00 Uhr**

Der Kartenvorverkauf ist am Sonntag, den 14.11.2010 von 10.00 bis 12.00 Uhr und ab 15.00 Uhr in der Heimatstube der Donaudeutsche Landsmannschaft Dannstadt-Schauernheim, Friedenstraße 21 im Ortsteil Dannstadt.

**Im Kartenvorverkauf erwerben Sie sich Tisch- und Platzreservierung.
Telefonische Vorbestellung bei Michael Welbl Tel. 06231/2310
Restkarten erhalten Sie an der Abendkasse.**

**Über Ihren Besuch würden wir uns sehr freuen.
Die Vorstandschaft**

Maifeier im Haus Pannonia

Der 1. Mai bei der Landsmannschaft in Speyer ist schon lange ein Feiertag, der mit vielen Traditionen verbunden ist. Zu diesen Traditionen gehört u.a. der Maibaum und ein Fest, das nach Möglichkeit im Freien stattfindet. Zur Organisation ist zunächst einmal die männliche Jugend gefordert. Bereits im April wird mit dem Förster ein Baum ausgesucht der dann am Vortag fachmännisch gefällt und von Ästen befreit wird. In einer abenteuerlichen Fahrt wird der Baum dann zum Haus Pannonia gebracht und für die Aufstellung vorbereitet. Nach diesen Anstrengungen hat sich jeder eine kräftige Brotzeit verdient.

Am 1. Mai selbst beginnt der Tag für manche schon sehr früh. Aber um 8 Uhr, wenn alle Mitarbeiter eingetroffen sind, wird zuerst einmal in großer Runde gefrühstückt. Gut gestärkt geht es nun an die Vorbereitungen. In der Küche werden

die Salate und Cevapcicis vorbereitet, im Hof wird der Ausschank eingerichtet und die Tische aufgestellt, im Saal wird noch mal durchgefegt und immer wieder geht zwischendurch der Blick zum Himmel, mit der bangen Frage wie das Wetter wird. Doch bald haben sich die Wolken verzogen und vom Grill steigen schon die ersten Rauchschwaden auf. Die Musiker der Blaskapelle Dudenhofen treffen ein und beginnen die Instrumente zu stimmen und die ersten Besucher suchen sich einen Platz. Kurz vor zwölf hat sich das Haus mit Besuchern gut gefüllt, die Blaskapelle trägt mit ihrer Musik zur Unterhaltung der Gäste bei und der Rauch vom Grill hat sich mit einem Duft nach Cevapcicis vermischt. Ab 12 Uhr sieht man dann nur noch zufriedene Gesichter. Bei den Gästen weil das Essen schmeckt und die Musik gefällt und bei den Mitarbeitern weil die Gäste zufrieden sind und alles gut läuft.

Gleich nach dem Essen kommt Unruhe in die Besucher. Man muss vor das Haus um sich einen guten Platz zu sichern. Denn die Aufstellung des Maibaumes steht bevor. Am Baum selbst wird die Krone mit Bändern geschmückt und der Kranz befestigt. Die Stangen zum Aufstellen und das Sicherungsseil sind vorbereitet und 15 junge Männer warten darauf, dass der Baum aufgestellt wird. Mit den Worten „hebt an“ wird der Baum angehoben und die ersten Stangen untergestellt. Und dann geht es unter dem Beifall der Zuschauer schrittweise vorwärts und höher bis der Baum in seiner Verankerung steht und befestigt ist. Ein guter Schluck ist der Lohn für die Helfer aber auch der Stolz es wieder einmal geschafft zu haben.

Die Besucher sind ebenfalls zufrieden. Es war ein schönes Fest und es ist ein schöner Baum der jetzt vor dem Haus Pannonia steht.

P.N.

Ja wo sind wir denn ?

Viele von uns wissen wo Entre Rios ist, waren schon dort oder können sich an Besuche von Tanz- und Musikgruppen erinnern. Für dieses Jahr hatte sich die Theatergruppe für die Reise nach Europa angemeldet.

Für uns war es eine Herausforderung, denn was man bei einer Musik- oder Tanzgruppe zu sehen oder hören bekommt wissen wir. Aber was ist mit einer Theatergruppe? Seit dem 26. Mai sind wir um eine Erfahrung reicher.

Doch der Reihe nach. Die Theatergruppe „Thomas Schwarz“, benannt nach dem ehemaligen Leiter traf am 15. Mai zu ihrer Rundreise nach Pfungstadt, Mosbach, Albstadt, Reutlingen, Ulm, Rastatt, Speyer, Ingolstadt, Linz, Wien und Graz in Europa ein.

Bei uns in Speyer waren sie vom 26. bis 28. Mai zu Gast. Untergebracht waren alle Gäste bei Familien und wir waren bestrebt ihnen soviel wie möglich von unserer Heimat zu zeigen. So fand bereits gleich nach der Ankunft der Empfang bei

der Bürgermeisterin Frau Monika Kabs statt, dem dann eine Besichtigung und Führung durch das Kinder- und Jugendtheater folgte.

Nach dem Mittagessen im Haus Pannonia wurde das Haus besichtigt und die Bühne für den Abend vorbereitet.

Am nächsten Tag wurde ein landwirtschaftlicher Betrieb für Gemüse besichtigt der sehr großes Interesse fand, ein Spaziergang durch die Altstadt von Speyer unternommen und danach das Heidelberger Schloss und die Stadt besichtigt. Den Abend verbrachten die Gäste in geselliger Runde im Haus Pannonia und am nächsten Tag ging die Fahrt weiter nach Ingolstadt. Inzwischen sind sie wieder in Entre Rios und sind damit beschäftigt die vielen Eindrücke zu verarbeiten.

Für uns war aber der Höhepunkt das Theaterstück von Erika Karg. In einem Krankenzimmer liegen nach einem Unfall der Penner Oskar Schutz und der Fabrikant Ottmar Schulz mit Kopfverletzungen und einer gebrochenen Nase.

Sie haben keine Papiere bei sich und werden aufgrund dessen dauernd verwechselt. Dem Fabrikanten gefällt die Verwechslung, da er dadurch der Bevormundung seiner Schwester entgehen kann und der Penner spielt mit, da ihm der Fabrikant für später einiges verspricht. Neben den genannten Personen tragen zur Geschichte die resolute Oberschwester und die Lernschwester, ein Polizist der den Unfall klären will, ein finziger Reporter und die Sekretärin des Fabrikanten bei. Unter der Regie von Christina Zehr, der Leiterin der Gruppe, wird die Verwechslung bis kurz vor der Entlassung durchgespielt. Zum Schluss klärt sich jedoch alles auf. Mit dem Ende des Stückes sind alle zufrieden. Besonders die Zuschauer, im voll besetzten Saal, danken mit ihrem Applaus den Schauspielern für ihre Leistung. Wir von der Landsmannschaft möchten uns hiermit nochmals für diesen schönen Abend bei unseren Gästen bedanken.

P.N.

HOG Jabuka und Glogon

Am Sonntag, 24. Oktober 2010 findet wieder das Herbsttreffen der beiden südbanater Nachbargemeinden Jabuka und Glogon statt. Wunschgemäß wird in Haus Pannonia in Speyer wieder ein Spanferkelessen zubereitet. Am Nachmittag werden selbstgebackene Kuchen und Kaffee gereicht.

Eingeladen sind alle Landsleute mit Freunden. Wegen der beschränkten Platzzahl wird um rechtzeitige Anmeldung gebeten.

Anmeldungen bei: Mathias Ulrich,
Tel.: 06236 – 51494
Heinrich Reiser,
Tel.: 06234 – 2645
Anton Würtz,
Tel.: 06235 – 1612

Auskunft durch: Josef Jerger,
Tel.: 0621 - 575876

Trachtengruppe aus Ungarn zu Gast

Vom 17. bis 19. August kommt Besuch aus Ungarn nach Speyer. Die Trachtengruppe des Leowey-Gymnasiums aus Pecs ist auf der Fahrt zu einem Treffen nach Irland und macht im Haus Pannonia eine Zwischenstation.

Die Verbindung zum Leowey-Gymnasium ist auf das Jahr 1981 zurückzuführen als eine Mädchengruppe zum ersten Mal die Landsmannschaft in Speyer besuchte. Aus den politischen Veränderungen der damaligen Zeit und aus diesem Besuch haben sich in den folgen-

den Jahren die unvergessenen Besuche und Gegenbesuche von Tanz- und Musikgruppen und die vielen Urlaubsfahrten und Begegnungen entwickelt.

Die Tanzgruppe steht unter der Leitung von Helmut Heil der in Ungarn und auch bei uns ein bekannter Tanzlehrer, Volkstanzforscher und Choreograph ist. **Am Mittwoch 18. Aug. 2010 wird sich die Gruppe um 19 Uhr mit einem Folkloreprogramm im Haus Pannonia vorstellen.** Paprikabratwurst wird als kulinarischer Rahmen angeboten. Für eine Anmeldung bei

Manfred König Tel. 06232/43300 oder im Haus Pannonia wären wir dankbar.

Wir würden uns freuen wenn die Gruppe wieder viele Landsleute und Freunde ungarischer und donauschwäbischer Folklore in das Haus Pannonia locken würde.

Jahreshauptversammlung in Speyer

Zur diesjährigen Jahreshauptversammlung des Stadtverbandes Speyer konnte der erste Vorsitzende fast die Hälfte der Mitglieder begrüßen. Leider hat der Stadtverband Speyer auch im vergangenen Jahr wieder Mitglieder verloren denen zu Beginn der Sitzung gedacht wurde.

In seinem Bericht ging er zuerst auf die Aktivitäten in und um das Haus Pannonia ein. Durch die Errichtung einer Fotovoltaikanlage durch die Stadtwerke Speyer und den dadurch verkauften Strom erhofft sich die Landsmannschaft eine Minderung der Betriebskosten. Die Renovierung der Küche im Keller war erforderlich und konnte in den Sommermonaten durchgeführt werden. Ausgestattet mit dem entsprechenden Mobiliar entspricht sie nun wieder den Anforderungen. Daneben erfordert die laufende Instandhaltung und Pflege des Hauses einen dauernden Einsatz der Arbeitskräfte und finanzieller Mittel. Diese finanzielle Mittel konnten auch im vergangenen Jahr aus der Bewirtschaftung des Hauses erzielt werden. Dies erforderte aber auch den Einsatz

der Mitarbeiter bei der Bewältigung der offenen Sonntage, der Geburtstags- und Hochzeitsfeiern und der sonstigen Veranstaltungen.

Die kulturelle Arbeit ist eng mit dem Haus Pannonia verbunden. Nicht nur dass die Trachtengruppe, die Senioren zu ihren monatlichen Treffen, die Stammtischrunde Sonntagsmorgens und Mitarbeiter jeden Donnerstag zusammenkommen, auch viele Veranstaltungen finden im Hause statt. Im Jahresverlauf sind dies u.a. das Schlachtfest, das Starkbierfest, der 1. Mai, das Schnitterfest, das Erntedankfest und die Weihnachtsfeiern. Hinzu kommen die Treffen der Heimatortsgemeinschaften und die Veranstaltungen von Vereinen und Organisationen aus Speyer.

Der Höhepunkt war im vergangenen Jahr wieder die donau-deutsche Kerwei in der Stadthalle und die Fahrt zum Partnerschaftsjubiläum nach Chartres.

Bei den Neuwahlen stellten sich einige Vorstandsmitglieder aus persönlichen Gründen nicht mehr zur Wahl. Von den anwesenden Mitgliedern wurden folgende Personen in den neuen Vorstand gewählt:

1. Vorsitzender Siegfried Liebel
stellvertretende

Vorsitzende Paul Nägl und Josef Jerger
Kassierer/in Barbara Wolf und
Steffen Brecht

Schriftführerin Petra Liebel
Beisitzer Annemarie Erbach, Elisabeth
Ziemer, Sandra Peric, Marion
Marte, Jakob Zimmerer,
Alexander Brecht, Michael
Binnefeld

Der neue Vorsitzende bedankte sich für das ausgesprochene Vertrauen und versprach den Verein so weiterzuführen, wie dies für die Erhaltung der Landsmannschaft und des Hauses Pannonia notwendig ist.

P.N.

Aktivitäten des Deutschen Vereins „St. Gerhard“

In einer tabellarischen Auflistung zeigt der in Sombor ansässige Deutsche Verein St. Gerhard auf welche Aktivitäten seit der Einweihung des Hauses „Versöhnung mit Gott“ am 23. Mai 2009 stattgefunden haben und für die kommenden Monate geplant sind.

Aufgelistet für das Jahr 2009 sind über 35 Einzelveranstaltungen und Begegnungen mit Gruppen aus dem Ausland. Im Jahre 2010 haben bereits Fortbildungen für Grundschullehrerinnen, Fahrten zu Theateraufführungen in Szekszard

und Osijek, eine Veranstaltung zu 240 Jahre deutsche kath. Kirche in Doroslovo und ein Seminar über die deutsche Minderheit in Südosteuropa stattgefunden.

Im August wird eine Fahrt nach Rumänien für deutschsprachige und deutschlernende Kinder aus der Vojvodina stattfinden. Im Oktober findet eine Fortbildung für Religionslehrer und Lehrerinnen statt. Für Dezember ist wieder eine Weihnachtsfeier mit dem Auftritt der deutschsprachi-

gen Kindergruppe aus dem Kindergarten „Vera Gucunja“ vorgesehen.

In den Monaten Mai und Juni 2010 konnten vier Besuchergruppen aus dem Ausland in Sombor begrüßt werden.

Wer sich näher für den tabellarischen Überblick interessiert, kann diesen bei der Schriftleitung der Donaudeutschen Nachrichten anfordern.

,ger

Deutschland sucht die Donauschwäbischen Superstars 2010

... nein, das ist keine neue Fernseh-Show der deutschen Privatsender, sondern das Ziel der 4. bundesweiten Tagung der Kindertanz- und Trachtengruppen aus den deutschen Siedlungsgebieten in Südosteuropa.

Wie auch in den vergangenen Jahren folgten der Einladung des Bundesjugendvorstandes der Donauschwaben und Kulturreferentin für Südosteuropa Dr. Swantje Volkmann nicht nur Donauschwäbische Gruppen, sondern auch Gruppen der Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen. Insgesamt hatte die Veranstaltung in diesem Jahr rund 120 Teilnehmer zu vermelden.

Bei schönem Frühlingwetter trafen sich die verschiedenen Gruppen auf der Schwäbischen Alb im Feriendorf Sonnenmatte. Die Organisatoren Markus Kyas und Stefan Ihas konnten die Donauschwäbischen Gruppen aus Ulm, Reutlingen, Freising, Backnang, Mosbach, die Donaudeutschen Speyer, die Siebenbürger Sachsen aus Ingolstadt, Sachsenheim, Nürnberg und Ingolstadt sowie die Banater Schwaben aus Singen und München begrüßen. Mit einem gemeinsamen Abendessen am Freitagabend begann die Bundesjugendtagung. Im Anschluss hatten die einzelnen Gruppen Zeit sich vorzustellen, da auch dieses Mal wieder erstmalige Teilnehmer dabei waren. Am ersten Abend war kein spezielles Programm geplant und aufgrund der teilweise langen Anreisen ging man auch recht schnell in die Häuser.

Den offiziellen Startschuss sowie Begrüßung gab es dann am Samstagmorgen. Nach einem Frühstück in den jeweiligen Häusern, die vom Brötchendienst beliefert wurden, trafen sich alle Teilnehmer im Saal und Markus Kyas erläuterte das Programm der nächsten beiden Tage. Anschließend wurden die Gruppen nach Alter aufgeteilt und gingen in die verschiedenen Workshops.

Wie auch im vergangenen Jahr brachten die verschiedenen Gruppen jeweils einen Tanz mit, den sie den anderen Gruppen zeigten. Hierbei fungierten die Gruppenleiter als Referenten für den Tanzworkshop. Durch das Mischen der Tanzgruppen war es wieder möglich, dass unterschiedliche Tänze gelernt werden konnten. Die Gruppen waren also nicht auf Donauschwäbische oder Banater Tänze festgelegt, denn in jeder Gruppe waren alle Landsmannschaften vertreten.

Der Workshop Donauschwäbisches Liedgut wurde von Uli und Rudi Schiebli sowie Franz Flock geleitet. Begleitet wurden die Referenten und Sänger von Gabi Anger von der Ulmer Tanzgruppe am Akkordeon. Zu den einzelnen ausgewählten Liedern wurden kurze Erklärungen ge-



Hier werden mit Begeisterung Tänze einstudiert.

geben bevor die Gruppen diese gemeinsam sangen. Die Referenten wählten eine Zusammenstellung aus deutschen und donauschwäbischen Liedern aus, so schallten Lieder wie Grüß euch Gott, Hoch am Himmel, Nach meiner Heimat, Wenn der Wein blüht, Mein Vater war ein Wandersmann, aber auch Im Märzen der Bauer, Es klappert die Mühle oder Auf der Schwäbischen Eisenbahn durch den großen Saal des Feriendorfes.

Ein weiterer Workshop am Samstag war der Theaterworkshop, der in Zusammenarbeit mit dem Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm veranstaltet wurde. Hierfür waren extra die Referenten Jörg, Rita, Cornelia und Sabrina aus Ulm angereist. Es wurde ein Theaterstück vorgeführt, das im Jahre 1736 spielte und die Auswanderung einer Familie nach Ungarn darstellte. Ein kaiserlicher Bote lockte hierbei die Familie mit Versprechungen nach Ungarn. Aufbauend auf diesem „Grund-Theaterstück“ wurden nun vier Gruppen gebildet, die das Theaterstück jeweils fortführen sollten.

Das Ergebnis des Theaterworkshops wurde am Abend vor allen Teilnehmern dann aufgeführt. Wie erwartet hatten die Gruppen verschiedene Ausgänge des Theater ausgewählt, so landete eine Gruppe beispielsweise in Siebenbürgen statt wie ursprünglich geplant im Banat. Oder eine andere Gruppe beklagte sich über leere Brieftaschen, da von der Ernte jeder „Zehnte“ abgegeben werden musste. Eine dritte Gruppe wurde von einem erneuten Türkenüberfall überrascht und entschied sich danach wieder zurück nach Deutschland zu gehen. Zu Abwechslung wurden zwischen den einzelnen Theaterstücken immer auch Lieder aus dem Workshop Donauschwäbisches Liedgut mit allen

gesungen. Den Abschluss des Abends bildete das mittlerweile schon obligatorische Kinderbingo, bei dem die Dezibel-Zahl im Saal drastisch stieg. Für diejenigen, die sich danach noch nicht in die Häuser zurück gezogen haben, wurde dann noch die Karaoke Anlage aufgebaut und man schmetterte noch das ein oder andere Liedchen.

Am Sonntagmorgen stand dann, die von allen lang erwartete Geländeralley auf dem Programm „dieses Jahr unter dem Motto Deutschland sucht die Donauschwäbischen Superstars“. Quer über das Gelände des Feriendorfes wurden an verschiedenen Stationen Wissensfragen versteckt, die es zu suchen und zu lösen gab „und als dazu wurde noch die Zeit gemessen. Wer also alle Fragen fand und richtig beantwortet hat und nebenbei auch noch schnell war, hatte gute Chancen auf den Sieg. Aber die Fragen waren nicht ganz so einfach, schließlich sollten die Gruppenleiter ja auch etwas zu tun haben. Am Ende war das Glück auf der Seite der Münchener Gruppe, die sich nun „Donauschwäbischer Superstar 2010“ betiteln darf.

Nach der Vorführung der erlernten Tänze, für die teilweise die Eltern der Kinder angereist waren, sowie einer abschließenden Mannöverkritik war die diesjährige Bundesjugendtagung auch schon zu Ende.

Am Ende heißt es im Namen des Bundesjugendvorstands danke zu sagen an:

Helme, Peter, Uli und Rudi für die köstliche Bewirtung „egal ob Schnitzel, Spaghetti oder Maultaschen: Es war super lecker! (Auch wenn der ein oder andere nicht glauben wollte, dass in den Maultaschen Spinat drin war...)



Alle Teilnehmer am Jugendseminar

die Referenten des Donauschwäbischen Zentralmuseums für den lustigen Tag zusammen mit den Kindern

die Gruppenleiter der einzelnen Gruppen dafür, dass ihr zum Einen mit euren Kindern an der Tagung teilgenommen habt und dass ihr mit euren Tänzchen einen Teil dazu beigetragen habt.

an Referenten für den Workshop Donauschwäbisches Liedgut

und zu guter Letzt an Markus Kyas, der die Veranstaltung wieder einmal sehr gelungen auf die Beine gestellt hat.

Wir freuen uns schon darauf euch im nächsten Jahr wieder auf der Sonnenmatte begrüßen zu dürfen.

Sandra Peric

Die Jugendtrachtengruppe Speyer besuchte an der Klassenfahrt die Musikklasse 6b der Schiller-Realschule in Speyer in der Jugendherberge

Den Kindern gefielen die donauschwäbischen Trachten

Vom 15. März bis 19. März 2010 weilte die Musikklasse 6b der Schiller-Realschule in Speyer in der Jugendherberge und beschäftigte sich vormittags mit Musizieren. Zwei Lehrerinnen begleiteten die Kinder, Dr. Sieglinde Hammann, Gesangslehrerin, und Katharina Eicher-Müller, Klassenleiterin und Streichlehrerin. Die Klasse besteht aus zwei Gruppierungen: aus den Sängern und aus den Streichern. Die Jugendlichen bekommen eine spezielle Musikausbildung, die Sänger werden im Gesang geschult und die Kinder, die ein Streichinstrument gewählt haben, erhalten Geigen-, Bratschen-, Cello- und Kontrabassunterricht. Diese Stunden sind im Stundenplan integriert. Der Besuch in Speyer diente vormittags für Musikworkshop und nachmittags zum Kennenlernen der Sehenswürdigkeiten der Stadt, am Abend gab es gemeinsame Zusammenkünfte, wie Spielabend, Talentwettbewerb oder Tanzabend. Zu diesem wurde die Jugendtrachtengruppe Speyer eingeladen, die zuerst zwei Volkstänze gezeigt hatte. Danach durften



sich interessierte Kinder donauschwäbische Trachten kennenlernen, sogar anziehen. Zum Schluss tanzten die Speyerer Tänzer mit den Kindern der Musikklasse zusammen Volkstänze. Auf dem Akkordeon begleitete den Tanz Steffi

Kratz. Laut Aussage der Streicher und Sänger ist der Überraschungsabend gut gelungen und die Jugendlichen fanden die donauschwäbischen Trachten interessant und sehenswert.

K. Eicher-Müller

Termine im Haus Pannonia

- 12.08.10** **Mitarbeiterabend im Haus Pannonia, Beginn 19 Uhr**
- 15.08.10** **Kirche im Grünen:**
Gottesdienst der evangelischen Johannes-Kirchengemeinde Speyer im Haus Pannonia, Beginn 10 Uhr
- 18.08.10** **Volkstümlicher Abend mit dem ungarndeutschen Leöwey Esamble**
aus Pecs / Fünfkirchen – Ungarn im Haus Pannonia
Beginn: 19:00 Uhr
Eintritt: 6,00 €
Abendessen: Paprikawürste mit Meerrettich und Brot 4,50 €
Anmeldung bei Barbara Wolf 06232/ 92829
- 22.08.10** **Schnitterfest im Haus Pannonia**
10.00 Stammtisch
11:00 Uhr Musikalischer Frühschoppen im wetterfesten Außenbereich
12.00 Uhr Mittagessen
Cevapcici mit Pommes Frites, Djuvecreis, Zwiebeln, Schafskäse, Hirtenpaprika 10,50 €
Hähnchenbrustfilet mit Zwiebel-Sahnesoße, Spätzle und Salat 10,50 €
Käsespätzle + Salat 7,00 €
Eisbecher mit Sahne 3,50 €
14.00 Uhr Programm mit der Trachtengruppe
14.30 Uhr Kaffee und Kuchen
Anmeldung bei: Manfred König, Tel. 06232 – 35113
Haus Pannonia, Tel. 06232 – 44190
- 27.08 – 29.08** **Zelten der Kindertrachtengruppe am Haus Pannonia**
- 05.09.10** **Offener Sonntag**
10.00 Uhr Frühschoppen
12.00 Uhr Mittagessen
Wels in Meerrettichsoße, Salzkartoffeln und Julienne-Gemüse 9,50 €
Cordon Bleu, Pommes Frites und Salat 9,50 € *
Eisbecher mit Sahne 3,50 €
Anmeldung bei: Manfred König, Tel. 06232 – 35113
Haus Pannonia, Tel. 06232 – 44190
- 19.09.10** **Treffen der Heimatortsgemeinschaft Bulkes**
12 Uhr Mittagessen – Spanferkel mit Beilagen
Nachmittags Kaffee und Kuchen
Anmeldung bei: Karl Weber, Tel. 06237 – 2863
Josef Jerger, Tel. 0621 – 575876
- 22.09.10** **Seniorentanz mit dem Trio Franz Keller**
Beginn 14 Uhr
Bewirtung mit Kaffee und Kuchen und gegen Abend ein kleiner Imbiss
Anmeldung bei: Jakob Zimmerer, Tel. 06234 – 4405
- 30.09.10** **Mitarbeiterabend im Haus Pannonia**
Beginn 19 Uhr
- 03.10.10** **Erntedankfest**
10.00 Frühschoppen
12.00 Mittagessen
Schweinebraten, Kroketten und Erbsen & Karotten 8,50 €
14:00 Uhr Programm zum Erntedankfest
14.30 Kaffee und Kuchen
Anmeldung bei: Manfred König, Tel. 06232 – 35113
Haus Pannonia, Tel. 06232 – 44190
- 09.10.10** **Donaudeutsche Kerwei in der Stadthalle Speyer**
mit der Schützkapelle aus Boschok / Ungarn
Beginn 20.00 Uhr
Kartenreservierung bei Barbara Wolf 06232/ 92829

In seiner Würdigung führte der Landesvorsitzende unter anderem an, dass Martin Belafi just an diesem Datum vor 59 Jahren, am 20. März 1951 Mitglied der Landsmannschaft wurde. Er gehörte zunächst dem erweiterten Landesvorstand an und hat den damaligen Landesvorsitzenden zu mancher Veranstaltung gefahren. In den Anfangsjahren als 1. Vorsitzender hat er den Landsleuten so manche Hilfe bei Lastenausgleichsfragen und der Eingliederung angedeihen lassen. Hatte Veranstaltungen und Vereinsausflüge organisiert. Am 26. Februar 1989 wurde Belafi einstimmig zum 1. Stellvertreter des Landesvorsitzenden gewählt. Dieses Amt übte er 18 Jahre bis zu seinem freiwilligen Ausscheiden am 25. März 2007 aus. Jerger führte aus, dass Martin Belafi all die Jahre einer seiner engsten Mitarbeiter war und ihm so manche Arbeit abnahm. Für all sein Engagement wurde Martin Belafi mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland geehrt, der Johann Eimann Kulturrat würdigte seine Leistungen im Jahre 2000 mit der Johann Eimann Plakette. Was an Ehrungen noch fehlte sei eben die Verdienstnadel in Gold, der er nun seinem Mitstreiter in Abwesenheit verleihen darf. Jerger schloss seine Würdigung mit den Worten „Martin Belafi hat sich um die Donaudeutsche Landsmannschaft bleibende Verdienste erworben, unser Dank gilt auch seiner Frau Rosl, denn ohne deren Einverständnis hätte er sicherlich nicht so viel Zeit für die Landsmannschaft aufbringen können.“

Die Mitglieder des Ortsverband Mutterstadt wählten in der Hauptversammlung Martin Belafi einstimmig zum Ehrengewählten des Ortsverbandes.

Katharina Eicher-Müller

**Wer das Haus
der Donauschwaben
in Sindelfingen finanziell
unterstützen möchte,
möge sich bitte an die
Geschäftsstelle wenden:**

Haus der Donauschwaben,
Goldmühlestr. 30,
71065 Sindelfingen

Tel.: 0 70 31 / 7 93 76 33

Fax: 0 70 31 / 7 93 76 40

E-Mail:

Haus-Donauschwaben-Mojem@t-online.de

- 24.10.10** **Treffen der Heimatortsgemeinschaften Jabuka + Glogon**
 12 Uhr Mittagessen – Spanferkel mit Beilagen
 am Nachmittag Kaffee und Kuchen
 Anmeldung bei: Mathias Ulrich, Tel. 06236-51494
 Anton Würtz, Tel. 06235-1612
 Heinrich Reiser, Tel. 06234-2645
 Josef Jerger, Tel. 0621-575876
- 27.10.10** **Seniorenachmittag, bei Kaffee u. Kuchen,**
 Beginn 14 Uhr
- 28.10.10** **Mitarbeiterabend im Haus Pannonia,**
 Beginn 19 Uhr
- 07.11.10** **Offener Sonntag**
 10.00 Uhr Frührschoppen
 12.00 Uhr Mittagessen
 Gänseschlegel mit Semmelknödel & Rotkraut 12,00 €
 Anmeldung bei: Manfred König, Tel. 06232-35113
 Haus Pannonia, Tel. 06232-44190
- 21.11.10** **Gedenkveranstaltung in Landau,**
 Beginn 11.15 Uhr
 im Anschluss besteht die Möglichkeit zum Mittagessen im Haus Pannonia
- 12.30 Uhr Mittagessen
 Fischpaprikasch und Nudeln 10,- €
 Schweinebraten, Nudeln und Salat 8,50 €
 Anmeldung bei: Manfred König, Tel. 06232-35113
 Haus Pannonia, Tel. 06232-44190
- 24.11.10** **Seniorenachmittag,**
 Beginn 14 Uhr
 Gemütliche Stunden bei Kaffee und Kuchen
- 05.12.10** **Offener Sonntag**
 10.00 Uhr Frührschoppen
 12.00 Uhr Mittagessen
 Rehrücken, Kroketten, Preiselbeerbirne und Salat 14,90 €
 Schweineschnitzel mit Frischen Pilzen , Pommes Frites & Salat 9,00 €
 Ohne Pilze 8,00 €
 Spekulatius-Parfait mit Glühweinpflaume 4,50 €
 Anmeldung bei: Manfred König, Tel. 06232-35113
 Haus Pannonia, 06232-44190
- 15.12.10** **Seniorenweihnachtsfeier des Stadtverbandes Speyer**
 Beginn 14 Uhr
 Anmeldung bei: Jakob Zimmerer, Tel. 06234-4405
- 19.12.10** **Vereinsweihnachtsfeier des Stadtverbandes Speyer**

Spenden für Gedenkstätten

– Jarek – Molidorf –
sowie Pflege der erstellten
Gedenkstätten

Überweisen Sie bitte Ihre Spende an:

**Landmannschaft der
Donauschwaben
– Bundesverband –**

**Konto: 320 550 001 bei der
Vereinigten Volksbank AG,
BLZ: 603 900 00**

**mit dem Kennwort
„Gedenkstätten“**

Wichtiger Hinweis

Die Donaudeutschen Nachrichten können
auch im Internet gelesen werden.
Wählen Sie:
[http:// donau deutsche - speyer.de](http://donaudeutsche-speyer.de) oder
Google news und geben Sie **Donaudeutsche
Speyer** ein, hier finden Sie auf der Startseite
links das Verzeichnis der Ausgaben der Jahre
2008, 2009 und 2010.

Viel Porto könnten wir sparen, wenn die Leser
aus dem Ausland von diesen Möglichkeiten
gebrauch machen würden.
Wir bitten um entsprechende Antwort an den
Landesvorsitzenden Josef Jerger,
E-Post: jerger.josef@t-online.de, Fax: 06 21 – 5
29 78 22 oder Tel.: 06 21 – 57 58 76.

Die Schriftleitung

Individuell verreisen in kleinen Kreisen.

seniorengerecht für max. 8 Personen

Reisen zu den **DONAUDEUTSCHEN WURZELN**
z. B. in ihren Heimatdörfern.

Meine ausgeprägten Kontakte gewähren Ihnen
intensive Begegnungen in den ungarndeutschen Dörfern.

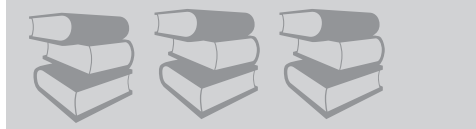
PÉCS-Fünfkirchen als Kulturhauptstadt 2010 ist ein „Muss“!
Das Reiseprogramm wird nach Ihren Wünschen gestaltet.

INFO: E. BOLLINGER 76829 Landau Tel. 06341-32223



Hans Sonnleitner

Buchvorstellung



Georg Wildmann: Donauschwäbische Geschichte Band III: Die Tragödie der Selbstbehauptung im Wirkfeld des Nationalismus der Nachfolgestaaten 1918–1944, unter Mitarbeit von Oskar Feldtänzer, Kaspar Hügel, Hans Müller und Friedrich Spiegel-Schmidt, München 2010, 807 Seiten. ISBN 978-3-926276-73-5, erschienen im Verlag Donauschwäbische Kulturstiftung, 81929 München, Schädlerweg 2, Preis plus Versandkosten auf Anfrage.

Der dritte Band der Gesamtdarstellung der donauschwäbischen Geschichte auf wissenschaftlicher Basis liegt nun vor. „Staatstreu und volkstreu“ lautete die Devise, mit der die Donauschwaben, aufgeteilt auf die drei Nachfolgestaaten der Donaumonarchie: Jugoslawien, Ungarn und Rumänien, zwischen den beiden Weltkriegen ihre Identität als Volksgruppe zu behaupten versuchten. Es geht um das wechselhafte Schicksal einer mehrheitlich bäuerlich-konservativ geprägten Gruppe im Wirkungsbereich der nationalistischen, nationalfaschistischen und nationalsozialistischen Ideologien, die die Politik der Nachfolgestaaten nachhaltig prägten und in der Regel kein minoritätenfreundliches Klima erzeugten.

Eine volkstümliche Gesamtdarstellung der Geschichte der Donauschwaben aus der Feder des „Altmeisters“ der donauschwäbischen Geschichtsschreibung, Josef Volkmar Senz, liegt seit Jahrzehnten vor. Mit diesem dritten Band einer vierteiligen Reihe setzt die Donauschwäbische Kulturstiftung – Stiftung des privaten Rechts –, München, ihr Unternehmen fort, erstmals auch eine mit wissenschaftlicher Methodik abgefasste Gesamtdarstellung der Geschichte der Donauschwaben der deutschsprachigen Öffentlichkeit vorzulegen, fortgesetzt.

Der erste Band, der die Zeit der Ansiedlung 1689–1805) umfasst, ist 2006 im Verlag der Donauschwäbischen Kulturstiftung, München, erschienen.

Der zweite Band, der die Zeit von 1806 bis 1918 verfolgt, konnte schon vor mehreren Jahren im Universitas-Verlag, München, herausgebracht werden.

Auf dreihundert Jahre Geschichte blicken die Donauschwaben inzwischen zurück. Sie begannen nach Abwehr der Türken vor Wien 1683 und ihrer Zurückdrängung aus dem großungarischen Raum. Die habsburgischen Kaiser waren auch Könige von Ungarn. Die von ihnen initiierte Ansiedlung Deutscher aus den südwestlichen Teilen des Römischen Reiches deutscher Nation, aber auch kleinerer Gruppen aus Frankreich, Italien, Österreich und Böhmen ab der Schwelle zum 18. Jahrhundert, war vielfältig motiviert. Sie hatte sowohl die kultivierende landwirtschaftliche und handwerklich-gewerbliche Aufbauarbeit

als auch die Stabilisierung der defensiven Militärgrenze zum Ziel.

Der vorliegende dritte Band behandelt die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen und die Jahre des II. Weltkrieges bis 1944, er thematisiert also die Zeitspanne von 1918 bis 1944. Die Haupterschweren der Abfassung einer donauschwäbischen Geschichte dieses Zeitraumes besteht darin, dass die Volksgruppe der Donauschwaben ab 1918 auf die drei „Nachfolgestaaten“ Ungarn, Rumänien und Jugoslawien aufgespalten wurde und damit die einzelnen Teilgruppen, wie zu erwarten war, eine jeweils eigene Entwicklung nahmen. Sie beanspruchten somit auch eine je eigene Darstellung. Daraus erklären sich nicht zuletzt die hohe Zahl der Druckseiten des Buches und die Notwendigkeit der Zusammenarbeit sachkundiger Autoren. Da es die Darstellung der drei ethnisch identischen Gruppen in einem Band vereint, ermöglicht es eine rasche, quellengestützte Information über das Wesentliche ihrer Geschichte in einem Zeitraum, der vom Nationalismus der Staatsnationen, von wenig minderheitenfreundlicher Politik, vom Auftreten nationalfaschistischer Regierungsparteien und der Einflussnahme des Nationalsozialismus auf die Volksgruppen geprägt ist.

Die Tragödie der Donauschwaben führt sich zu einem guten Teil auf die Tatsache zurück, dass ihre „völkischen“ Bestrebungen nicht gewürdigt oder falsch interpretiert wurden. Bevor er von den Nationalsozialisten gewissermaßen usurpiert wurde, kennzeichnete nach damaligem Sprachgebrauch der Ausdruck „völkisch“ die Bestrebungen der Minoritäten zur Wahrung ihrer Identität und Muttersprache.

Es ist gutes Recht der Donauschwaben, über ihre eigene Geschichte mit einem Vorschuss an Wohlwollen zu reflektieren, zumal – wie die Erfahrung zeigt – andersnationale und heimische Autoren versucht sind, durch Verallgemeinerung und Aufbauschung von Teilfakten die wachsende Loyalität dieser Volksgruppe zu ihren neuen Heimatstaaten, den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie, in Zweifel zu ziehen und sie möglichst weit „ins rechte Eck“ zu rücken.

Die methodische Vorgangsweise ist dem Zweck verpflichtet, möglichst viele wesentliche Fakten zur Kenntnis zu bringen oder neu zu beleuchten. Es ist daher weitgehend anderen, namentlich akademischen Publikationen überlassen, die epochalen Linien der Geschichte einer vergleichsweise kleinen Gruppe und ihre gesamteuropäische Bedeutung herauszustellen. Der Akzent liegt auf Veröffentlichung der detailreichen „Geschichte von unten“.

Bezieheradressen

Deutschland:

Donauschwäbische Kulturstiftung,
Schädlerweg 2, 81929 München,
Tel./Fax: 089/937793;

E-Mail: kulturstiftung@donauschwaben.net
Haus der Donauschwaben, Goldmühlestr. 30,
71065 Sindelfingen.

Tel. 07031/79376-33, Fax: 07031/79376-40,
E-Mail:

Haus-Donauschwaben-Sindelfing@t-online.de
Landsmannschaft der Banater Schwaben,
Sendlingerstr. 46, 80331 München, E-Mail:
leber@banater-schwaben.de

Österreich: Haus der Donauschwaben,
Friedensstr. 14, 5020 Salzburg 0662/62 66 89
oder 06246/76 727

Landsmannschaft der Donauschwaben,
Maria-Theresienstr. 33, 4600 Wels, Tel.
07242/45287, oder 07243/50931, E-Mail:
a.ellmer@aon.at

Die Kinder aus Subotica singen auf deutsch

Die Kinder aus dem Kindergarten „Kolibri“ in Subotica / Serbien, sind ein gutes Beispiel dafür wie leicht Kinder durch Spiel und Gesang die deutsche Sprache erlernen können. Dieser Kindergarten ist nicht der sogenannte Deutsche Kindergarten, sondern ein ganz gewöhnlicher staatliche Kindergarten den Kinder verschiedener Volkszugehörigkeiten besuchen. Die Kindergärtnerinnen Suzana Seke geb. Becker und Violeta Losonci haben die Kinder zehn deutsche Kinderlieder gelernt. Der Deutsche Volksverband – die Organisation des Deutschtums in Serbien, hat ein Sinthseiser für die Kinder gesanggruppe zur Verfügung gestellt und im Studio von Radio Subotica (wo schon 12 Jahre lang auch eine deutsche Radioredaktion zu Hause ist) aufnahmen auf einen CD gemacht. Das Team von Radio Subotica war bei den Aufnahmen sehr hilfreich. Der Deutsche Volksverband wird diese CD kostenlos verteilen. Der Deutsche Volksverband freut sich darüber, dass die Kinder verschiedene Nationalitäten mit der einstimmigen Unterstützung ihrer Eltern unsere deutsche Muttersprache als erste Fremdsprache lernen.

Wallfahrt der Heimatvertriebenen und Aussiedler auf den Dreifaltigkeitsberg

Gemäß einem Gelöbnis, das sie in Titos Vernichtungslager Gakovo 1946 abgaben, falls sie die Todesnot überleben würden, halten die Donauschwaben aus Dankbarkeit alljährlich ihre Wallfahrt auf den Dreifaltigkeitsberg bei Spaichingen ab.

Diesen nach der Heiligen Dreieinigkeit benannten Berg bezeichnete Msgr. Andreas Straub als zeichenhaftes Ziel jedes Christen. Der Visitator der Donauschwaben aus Bayreuth hatte ihn zusammen mit anderen Pilgern zuvor entlang den Stationen des Kreuzwegs betend erstiegen. Trotz des schlechten Wetters kamen über 300 Wallfahrer zur Eucharistiefeier und füllten die barocke Kirche. In den Mittelpunkt seiner Predigt stellte Straub am Herz-Jesu-Fest in der 10. Woche nach Ostern die Botschaft, dass Gott ein Herz hat für uns Menschen. Reue und Glaube können auch ein verkorkstes und in Sünde zugebrachtes Leben retten. Um diese unorthodoxe Gewißheit zu belegen, zog Straub die Geschichte von der Sünderin und dem Pharisäer Simon heran (Lukas 7, 36-50). Bei einem Gastmahl im Haus des Pharisäers Simon sucht eine stadtbekanntere Sünderin Jesus auf, um wie eine Sklavin seine Füße mit ihren Tränen zu waschen, mit ihrem Haar zu trocknen und zu ölen, ein skandalöses Verhalten in der versammelten Männergesellschaft, die sich um ein Gott wohlgefälliges Leben schon in ausreichendem Maß zu bemühen meint. Jedoch das ehrliche Bekenntnis, sündig zu sein, ist die Voraussetzung für große Verwandlung. Denn Jesus nimmt die demütige Frau an und vergibt ihr. Pharisäische Selbstgerechtigkeit dagegen verurteilt den Makel anderer und übersieht eigene Lieblosigkeit. Straub zog daraus die Lehre, dass unser Verhältnis zu Gott nicht

ein für alle Mal geregelt ist und dass es uns nicht zusteht, Menschen moralisch zu verwerfen.

Wie schon so oft und in diesem Jahr aus Altersgründen wohl letztmalig begleitete der Chor der Banater Schwaben im Kreisverband Stuttgart unter Leitung von Hildegard Mojem den Gottesdienst mit Teilen aus der Schubert-Messe und donauschwäbischem Kirchenliedgut. Auch im benachbarten Klostersaal vor dem Mittagessen gab der Chor eine Vorstellung mit weltlichen, vor allem der Heimatliebe verschriebenen Liedern.

Dipl. Ing. Johannes Weißbarth, Familiare des Deutschen Ordens und Vorsitzender des St. Gerhardswerks, lobte die ergreifenden, inbrünstig vorgetragenen Gesänge und überreichte der Chorleiterin ein Abschiedsgeschenk. Er appellierte an die donauschwäbische Geschwisterlichkeit, die auf der Gleichartigkeit ihrer Kultur beruhe, wie sie neben dem Banat auch in der Batschka, in Syrmien und Slawonien, in der Schwäbischen Türkei, im Ofener Bergland und in Sathmar gepflegt worden sei.

In seinem „Wort des Laien“ dankte Weißbarth Altministerpräsident Erwin Teufel für den wichtigen Beitrag, den er dabei geleistet habe, dass die Donauschwaben in Baden-Württemberg Existenz und Heimat gefunden haben. Seit fünf Jahrzehnten schon pilgern sie deshalb auf den Dreifaltigkeitsberg. Auch die belastete Lage der katholischen Kirche sprach Weißbarth an. Mit Bezug auf die fundamentale Vertrauenskrise durch „betrübliche Skandale“ warnte er vor Pauschalurteilen, die vor allem von den Massenmedien geschürt würden. Die große Mehrheit der Seelsorger sei untadelig. Aufklärung und Aufarbeitung seien freilich dringend geboten. Weißbarth nahm Bezug auf den 2. Ökumenischen Kirchentag in München, bei dem die Laien ermutigt wurden,

sich in der Kirche besser zu artikulieren. Den allseits geschätzten Kirchentagspräsidenten Alois Glück bestätigte der Redner in dessen Forderung, dass die Christen in dieser und für diese Welt eine gemeinsame Verantwortung tragen müßten. Bei der Suche nach den Wurzeln der Krise zitierte Weißbarth zustimmend ein Interview, das der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick dem Magazin „Spiegel“ im Mai gegeben hatte. Darin sprach sich Schick u. a. dafür aus, dass die Kirche insgesamt offener werden, mehr mit Wissenschaftlern, Philosophen und Psychologen kommunizieren, mehr in den Herzen der Menschen lebendig werden muss. Die Laien sollen – so Schick – mehr Selbstbewußtsein an den Tag legen und sich in die Belange der Kirche einbringen, aber umgekehrt auch von den Amtsträgern mehr gehört werden und in Entscheidungsgremien mitwirken. Dem schwer gewordenen Episkopat des Landmanns Robert Zollitsch, Erzbischof der Diözese Freiburg und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, wünschte Weißbarth schließlich Erfolg und Gottes Segen bei seinen Bemühungen, die Kirche zu erneuern und Glaubwürdigkeit zurückzugewinnen. Die Donauschwaben sollten sich ihm gegenüber solidarisch zeigen. Erleichtert zeigte sich Weißbarth schließlich über die Rede von Papst Benedikt XVI. auf dem Petersplatz in Rom am vorausgegangenen Donnerstag. Vor 10.000 Priestern aus fast hundert Ländern bat der Pontifex um Vergebung für den Kindesmißbrauch durch Priester, kündigte die Bestrafung der Schuldigen an und versprach zugleich, „dass wir alles tun wollen, um solchen Mißbrauch nicht wieder vorkommen zu lassen“.

Stefan Teppert



Betten-Stadler

Großhandel und Direktverkauf
Jahnstraße 6, 67354 Römerberg-Mechtersheim
Telefon 06232/850723 · Fax 850724



Öffnungszeiten:

**Donnerstag und Freitag
von 9:00 bis 17:00 Uhr
und nach Vereinbarung**

Bietet Qualität zu günstigen Preisen. Reinigt und wäscht Deckbetten und Kopfkissen.

Bei uns erhalten Sie immer Steppbetten mit original Gänsedaunen und Kopfkissen mit Gänsehalbdaunen, sowie Matratzen in Spitzenqualität zu aktuellen Sonderpreisen.

Kommen Sie vorbei ! Rufen Sie uns an ! Vereinbaren Sie einen Termin !

V

olle Auswahl mit den VR-Girokonten.

Guthaben-
verzinsung

5,0

%* p. a.
bis max.
2.500 Euro



Basis, Festpreis oder Premium

Wir machen den Weg frei.

Welches Girokonto hätten Sie denn gerne –
VR-Girokonto, VR-Girokonto plus oder
VR-Girokonto premium?

Mehr in allen Filialen oder unter
www.vrbank.de

Wir für hier.

VR Bank
Rhein-Neckar eG

* Übersteigt das Guthaben 2.500 Euro, ist die Verzinsung ab dem ersten Euro 0,00 % p.a.

Ihr freundlicher ŠKODA-Partner



HEMA

Automobile GmbH

An der Fohlenweide 3, 67112 Mutterstadt
Tel. 06234 / 92 70 90, Fax 06234 / 9270939

Ihr kompetenter VW-Partner vor Ort



Autohaus

henzel

AUTO MOBILE

Mutterstadt GmbH

An der Fohlenweide 3, 67112 Mutterstadt
Tel. 06234 / 92 62-0, Fax 06234 / 92 62 70

Bitte berücksichtigen Sie bei Ihren
Einkäufen unsere Inserenten!

WINI MEIN BÜRO.

Unser Ziel:
Mitarbeitermotivation rauf -
Krankenstand runter!



WINEA ACTIVE Steh-/Sitzisch | www.wini.de

bürostudio flanjak

Ausdrucksstarkes Interieur für
eindrucksvolle Persönlichkeiten.

Büro Mannheim - Tel. 0621 / 1816916
Büro + Ausstellung Ludwigshafen - Tel. 06237 / 918653
www.flanjak.de

WAS SIND
TRÄUME WERT?



FÜR UNS
JEDE ANSTRENGUNG!

Geld ist ein Teil des Lebens und oft auch Teil
unserer Träume. Sprechen Sie mit uns – wir
unterstützen Sie bei Ihrer finanziellen Planung –
individuell, mit viel Erfahrung und präzise auf Ihre
Möglichkeiten ausgerichtet.

KREISSPARKASSE | Rhein-Pfalz



Weingut & Gästehaus Brand****

Erlesene Weine, Sekte, Brände.
Gästehaus im mediterranen Stil.
Zum Wohl!

Lieferant vom Haus Pannonia in Speyer!

Weinstraße 7
67278 Bockenheim
Tel. 0 63 59 / 49 44
Fax 0 63 59 / 40 014
info@weingut-brand.com
www.weingut-brand.com

„Vergesst uns in
der alten Heimat nicht,
denn Hilfe ist leicht,
wenn alle helfen“

Humanitäre Hungerhilfe
„Donauschwaben“
im kath. Pfarramt,
D-84307 Eggenfelden
Konto: 33860, BLZ: 743 514 30,
Sparkasse Eggenfelden

Sprech- und Beratungsstunden

Unsere Landsmannschaft bietet
den Mitgliedern und Landsleuten
Beratung nach Vereinbarung mit
dem Landesvorsitzenden oder
mit den Vorsitzenden der Unter-
gliederungen an.

Landesvorsitzender:
Josef Jerger
Anebosstraße 7,
67065 Ludwigshafen
Telefon: 06 21 / 57 58 76,
Fax: 06 21/5 29 78 22,
E-Mail: jerger.josef@t-online.de

Metzgerei Taubel

Inhaber Manfred Bleyl

Gerne schicken wir Ihnen unsere ungarischen Spezialitäten auch per Post.

1 kg Paprika-Leberwurst	9.80
1 kg Paprika Blutwurst	9.80
1 kg Paprika-Schwartenmagen	9.80
1 kg Paprikawurst frisch geräuchert	11.30
1 kg Paprikawurst halbtrocken	12.80
1 kg Paprikawurst trocken	13.50
1 kg Grieben	19.80
1 kg Backenspeck mit Paprika	7.80

Versand nur per Nachnahme, Porto und Verpackung

Bei uns
erhalten Sie auch
Pfälzer Spezialitäten
wie Saumagen,
Leberknödel, Leber-
wurst, Blutwurst,
Schwartenmagen und
Hausmacher Bratwurst.

Metzgerei Manfred Bleyl

Mutterstadter Str. 29
67071 Ludwigshafen-Ruchheim
Telefon: 0 62 37 / 8 02 00
Fax: 0 62 37 / 80212

Peter-Rosegger-Str. 3
67227 Frankenthal
Telefon: 0 62 33 / 3 27 97 27

*Landsleute,
besuchen Sie das
Donauschwäbische
Zentralmuseum
in Ulm.*

